

Lernen aus der  
Geschichte

## LaG - Magazin

Weit mehr als erinnern -

Lokales Forschen mit Jugendlichen

zum Nationalsozialismus

30.03.2022

Stiftung  
Brandenburgische  
Gedenkstätten

Mahn- und Gedenkstätte  
**Ravensbrück**

**ljr**  
landesjugendring  
brandenburg

# Lernen aus der ■ Geschichte ■

## Inhaltsverzeichnis

### Zur Diskussion

|   |    |
|---|----|
| Von der individuellen Auseinandersetzung zum gesellschaftlichem Engagement.....   | 4  |
| überLAGERt – lokale Jugendgeschichtsarbeit an Orten ehemaliger KZ-Außenlager in Brandenburg. Ergebnisse und Erkenntnisse..... | 11 |
| Lokale Geschichte der KZ Außenlager Ravensbrück. Zukünftig gut beraten.....   | 16 |
| Erfahrungen mit lokaler Jugendgeschichtsarbeit an der Gedenkstätte Sachsenhausen.....   | 22 |
| Archäologie der NS-Lager: Partizipation und Politische Bildung – Kooperation in Brandenburg und Berlin .....                  | 25 |
| Das RAA-Projekt <i>zeitlupe</i> in Mecklenburg-Vorpommern: Zwischen Geschichtswerkstatt und Gemeinwesenberatung.....          | 30 |
| Das Lager in der Pandemie erzählen – „Stimmen aus Ravensbrück“ von Pat Binder als <i>glokalen</i> Begegnungsraum.....         | 37 |

### Empfehlung Unterrichtsmaterial

|  |    |
|--|----|
| Fragen – fragen! Das Kartenspiel für gute Gespräche..... | 43 |
|--|----|

### Empfehlung Fachdidaktik

|   |    |
|---|----|
| Was noch erinnert werden kann... Handreichung zur lokalen Geschichtsarbeit..... | 45 |
|---|----|

# Lernen aus der ■ Geschichte ■

## Einleitung

Liebe Leser\*innen,  
vor sich sehen Sie die dritte Ausgabe des LaG-Magazins in diesem Jahr.

In die Ausgabe führen *Emily Koch* und *Sandra Brenner* mit zwei Texten zur lokalen Jugendgeschichtsarbeit ein. Der erste Beitrag zeigt die Funktion und die Arbeit von Netzwerkstrukturen zu jugendgerechtem Erinnern auf und benennt deren Grundprinzipien.

In ihrem zweiten Aufsatz stellen die Autorinnen die Konzeption des Projekts überLAGERt mit seinen verschiedenen Fokuspunkten vor.

*Angelika Meyer* weist auf die Notwendigkeit von Kontinuität in der pädagogischen Arbeit hin. Daran geknüpft sind eine fortgesetzte Förderung von Jugendgeschichtsprojekten, aber auch die Finanzierung der notwendigen technischen Ausstattung.

*Mariana Aegerter* reflektiert in ihrem Bericht die Zusammenarbeit der Gedenkstätte Sachsenhausen mit dem Jugendgeschichtsprojekt überLAGERt und geht auf das Geschichtslernen am historischen Ort ein.

Wie können Archäologie und Pädagogik in Jugendprojekten zur Geschichte von KZ-Außenlagern zusammenwirken? *Thomas Kersting* zeigt dies an Beispielen aus der Praxis auf.

*Constanze Jaiser* stellt das Projekt zeitlupe der RAA Mecklenburg-Vorpommern vor. Sie geht in ihrem Beitrag auf Handlungsfelder, Zielgruppen und methodische Ansätze ein.

*Martin Müller-Butz* diskutiert verschiedene kultur- und medienpädagogische Angebote zur Vermittlung von NS-Geschichte. Am Beispiel der Künstlerin Pat Binder und ihrem Projekt „Stimmen aus Ravensbrück“ geht er auf die Frage des Umgangs mit Emotionen in der Bildungsarbeit ein.

Wir danken allen Autor\*innen für ihre Beiträge zu dieser Ausgabe.

Das nächste LaG-Magazin erscheint am 27. April 2022. Es greift das Thema „Gedenkstätten-Geschichte(n)“ auf.

Ihre LaG-Redaktion

### Von der individuellen Auseinandersetzung zum gesellschaftlichem Engagement

#### „Jugendguide zur NS-Geschichte vor Ort“ – schon wieder ein Pilotprojekt

Von Emily Koch und Sandra Brenner

Die Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus, das Lernen aus der Geschichte braucht Menschen, die sich vor Ort für eine lebendige Erinnerungskultur einsetzen. Allenthalben hören wir insbesondere aus der Politik, aber auch von Überlebenden der NS-Verfolgung, dass sie in die junge Generation die Hoffnung legen, dass sich die Geschichte nicht wiederholt. Das ist eine große Erwartungshaltung an die junge Generation. Wissen diejenigen, die im Themenfeld unterwegs sind, doch darum, wie komplex das ganze Thema ist. In diesem Beitrag geben wir Einblick in die in Brandenburg von Januar bis April 2022 stattfindende Ausbildung Jugendlicher als „Jugendguide zur NS-Geschichte vor Ort“, an deren Vorüberlegungen und Ausgestaltung sich ein brandenburgweites Netzwerk beteiligt hat.

#### 1. Zum Begriff **Erinnern**

Jens-Christian Wagner, Gedenkstättenleiter der Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, erläuterte jüngst, dass der Begriff „Erinnern“ einem erhobenen Zeigefinger gleicht, da Jugendliche sich nicht an etwas erinnern können, das sie selbst nicht erlebt haben. Wagner hält fest, dass der passende Begriff der einer Auseinandersetzung sei

(Sandrisser 2022). Dennoch wird in diesem Text von jugendgerechtem Erinnern gesprochen und unserer Erfahrung nach im Alltag auch synonym verwendet. Wenngleich die Definition von Begriffen wie Erinnern, Gedenken und Mahnen immer auch Teil einer Auseinandersetzung mit dem Thema sein und zu dessen Schärfung beitragen sollte. In unseren Zusammenhängen ist damit die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus gemeint. Insbesondere die mit den konkreten Ausformungen, Auswirkungen und Ereignissen im lokalen Umfeld der Jugendlichen. Erinnern meint, dass Jugendliche zu Forscher\*innen vor Ort werden, dass sie sich mit heute verfügbaren Informationen beschäftigen, diese einordnen und für sich bewerten. Erinnern meint, dass Jugendliche diese Informationen in die Öffentlichkeit tragen und ihr Umfeld an diesem Wissen teilhaben lassen. Erinnern meint, dass Jugendliche selbst bestimmen, in welcher Form sie „Erinnerungen ins Bewusstsein“ holen.

#### 2. Wie geht jugendgerechtes Erinnern? Ein Netzwerk entsteht

„Eine Auseinandersetzung (...) muss immer selbstbestimmt und freiwillig sein“, so Wagner weiter (Sandrisser 2022). Doch wie erreichen wir überhaupt Jugendliche? Wie können sich Jugendliche Wissen zur lokalen Geschichte aneignen, ohne etwas über die Kontexte des Nationalsozialismus, den Zweiten Weltkrieg und den Holocaust zu erfahren? Wie wird schon vor Ort erinnert, gedacht, gemahnt? Welche Formate, welche Ansprache braucht es, um Jugendliche

daran zu beteiligen? Welche, um Jugendliche neugierig zu machen? Was, um ihnen tatsächliche Mitwirkung zu ermöglichen? Diese und andere Fragen stellen sich seit Anfang 2021 Menschen aus Gedenkstätten, Bildungsstätten, von Erinnerungsinitiativen und aus der Jugendarbeit in Brandenburg, die sich in einem von der Beratungsstelle Zeitwerk im Landesjugendring Brandenburg e.V. koordinierten Netzwerk zusammengefunden haben. Entwickelt wurde in mehreren Netzwerktreffen das Konzept für die Ausbildung als „Jugendguide zur NS-Geschichte vor Ort“, welches nun als Pilotprojekt seit Januar 2022 umgesetzt wird. Darüber hinaus will das Netzwerk weiter zusammenarbeiten, als Forum für kollegiale Beratung, Fachaustausch und gemeinsame jugendgerechte Gedenkaktionen. Es gab und gibt inzwischen immer mehr Akteur\*innen, die sich erinnerungskulturell in die Gesellschaft einbringen. Ziele des Netzwerks

„Als Netzwerk in Brandenburg wollen wir...

- ...uns für eine vielfältige und demokratische Gesellschaft einsetzen, in der ein respektvoller und toleranter Umgang miteinander im Vordergrund steht.
- ...Bewusstsein für die Bedeutung lokaler NS-Geschichte im Land Brandenburg zusammen mit jungen Menschen ausbauen und uns gemeinsam für eine diverse und inklusive Erinnerungskultur einsetzen.
- ...zeigen, dass wir durch eine aktive und kritische Auseinandersetzung mit den NS-Verbrechen eine demokratische und vielfältige Gesellschaft mitgestalten.

- ...junge Menschen im Rahmen einer Ausbildung darin bestärken, eigene Zugänge zu Themen lokaler NS-Geschichte zu finden und ihre eigenen Vermittlungsansätze für andere zu entwickeln und umzusetzen.

### 3. Juleica – bundesweit verbürgte Qualität

Bestandteil der Ausbildung als „Jugendguide zur NS-Geschichte vor Ort“ ist die Befähigung der teilnehmenden Jugendlichen zu Jugendgruppenleiter\*innen, verbunden mit der Möglichkeit, eine Jugendleiter\*innen-Card (Juleica) zu erhalten. Diese ist der bundesweit einheitliche Nachweis für ehrenamtliche Mitarbeiter\*innen in der Jugendarbeit. Sie dient zur Legitimation und als Qualifikationsnachweis der Inhaber\*innen. Zusätzlich soll die Juleica auch die gesellschaftliche Anerkennung für das ehrenamtliche Engagement zum Ausdruck bringen (Landesjugendring Niedersachsen e.V., 2021). Die Ausbildung garantiert eine hohe Qualität, da jede\*r Juleica-Inhaber\*in eine Ausbildung nach festgeschriebenen Standards absolviert. Die bundesweiten Mindestanforderungen wurden von der Jugendministerkonferenz 2009 beschlossen. Zu den vorgeschriebenen Inhalten der Juleica-Ausbildung gehören bspw. Methoden, Kommunikations- und Gruppenprozesse, Lebenswelten Jugendlicher sowie Rechtsfragen. Für die Jugendarbeit gibt es mit der Juleica damit eine qualitativ hochwertige Ausbildung für Ehrenamtliche. Ein vergleichbares Qualifikationsinstrument für Ehrenamtliche gibt es in kaum einem anderen Bereich

des ehrenamtlichen Engagements. (Landesjugendring Niedersachsen e.V., 2021)

### 4. Jugendguide zur NS-Geschichte vor Ort

Die etwa 90 Stunden umfassende Ausbildung als Jugendguide zur NS-Geschichte vor Ort richtet sich an Jugendliche, die in Brandenburg leben und sich für die Auseinandersetzung mit NS-Geschichte in ihrem Ort interessieren, mitreden und ihr Wissen mit anderen teilen wollen. Die Ausbildung befähigt die Jugendlichen dazu, in ihrem lokalen Umfeld zu NS-Geschichte zu forschen und mit diesen Erkenntnissen eine eigene Aktion/einen Rundgang zu erarbeiten. Der Fokus der Ausbildung liegt darauf, mit Jugendlichen Wissen zu den vielfältigen Bezügen lokaler NS-Geschichte zu heben und dieses Wissen an Gleichaltrige und weitere Zielgruppen zu vermitteln. Die Ausbildung umfasst vier Bausteine: Baustein 1 *Geschichte entdecken* als niedrigschwelliger Zugang zu jugendgerechter Geschichtsarbeit, Baustein 2 *Gruppen (beg)leiten* befasst sich mit den Zielen, Aufgaben und Methoden der Jugendarbeit, den rechtlichen Hintergründen und gibt erste Einblicke ins Projektmanagement. Baustein 3 *Geschichtskontexte* dient dazu, Initiativen vor Ort und Formen der Kommunikation und Vermittlung kennenzulernen. In Baustein 4 *Lokal forschen* geht es um die Recherche vor Ort, darum, wie Wissen gesammelt und gesichert wird und die Erarbeitung einer eigenen Aktion/eines Rundgangs. Darüber hinaus soll die Teilnahme durch das Knüpfen von Kontakten

zu lokalen Gedenk- und Erinnerungsinitiativen zu langfristigem Engagement anregen.

### 4.1 Prinzipien der lokalen Jugendgeschichtsarbeit

Im Konzept der Ausbildung „Jugendguide zur NS-Geschichte“ vor Ort werden die Prinzipien der Jugendarbeit mit denen der Geschichtsarbeit zum Ansatz der lokalen Jugendgeschichtsarbeit miteinander verbunden. Konkret meint dies:

- Freiwilligkeit der Teilnahme und der Beteiligung.
- Lebenswelt- und Alltagsorientierung: Anknüpfen an den Interessen und Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen durch jugendgerechte Inhalte, Methoden und Arbeitsformen.
- Aktionsorientierung: Gestalten von Gedenktagen.
- Ergebnis- und Prozessoffenheit sowie weitreichende Partizipationsmöglichkeiten: Selbstorganisation, Mit- und Selbstbestimmung sowie Mitgestaltung des Lernprozesses.
- Multiperspektivität von Geschichte berücksichtigen: viele und verschiedene Perspektiven auf ein Thema.
- Kontextualisierung: welche Verbindungen von lokaler Geschichte gibt es zur übergeordneten Geschichte, und: was hat das Thema mit dem Heute und mit der Zukunft zu tun?
- Kontroversität: viele Quellen sagen viel Verschiedenes – es gibt unterschiedliche

thematische Betrachtungen und Meinungen.

- Überwältigungsverbot: Jugendliche sollen sich durch die Auseinandersetzung mit dem Thema eine eigene Meinung bilden können und nicht die Meinung von anderen aufgezungen bekommen.

### 4.2 Akteur\*innen

Zu den Akteur\*innen der Ausbildung Jugendguide zur NS-Geschichte vor Ort gehören:

- der Landesjugendring mit der Beratungsstelle Zeitwerk: Gesamtkoordination und Organisation der gesamten Ausbildung und des Netzwerks, Öffentlichkeitsarbeit, Anerkennungsfördererin, Aufbau eines Jugendnetzwerks aus den teilnehmenden Jugendlichen
- die Jugendlichen selbst: als Neugierige, Lernende, Erinnernde, Mitbestimmende und Vermittelnde sowie zukünftige Netzwerkakteur\*innen (im Folgenden Trainees)
- das Netzwerk „Erinnerungsschmiede“ (Arbeitstitel): Berichte aus den Regionen, Feedback zur Ausbildung, Vernetzung zu weiteren Initiativen, gemeinsame Veranstaltungsplanung
- lokale Mentor\*innen: Ansprechpartner\*innen vor Ort für die Jugendlichen, pädagogische Begleiter\*innen und Vertrauenspersonen bei der Bewältigung insbesondere emotional belastender Erfahrungen, Heranführung und Vermittlung der örtlichen, historischen Spezifika, Begleitung bei der

lokalen Forschung und Vermittlung, Durchführung lokaler Gedenkveranstaltungen, teils im Netzwerk vertreten

- Multiplikator\*innen der Jugendarbeit: Ansprache der Jugendlichen, ggf. Netzwerker\*innen für die lokale Region, teils im Netzwerk vertreten
- Expert\*innen in den Gedenkstätten/Archiven: Vermittlung historischen, überregionalen Fachwissens, im Netzwerk vertreten
- Teamer\*innen: Vermittlung von Ausbildungsinhalten wie: Projektplanung und -management, Sensibilisierung für Formen sexualisierter Gewalt, Rechtsfragen, Gruppenprozesse und -phasen, Kommunikation und Konflikte, Leitung von Gruppen, Entwicklungspsychologie, Lebenssituationen junger Menschen, methodischer und didaktischer Kompetenz, Storytelling, Rhetorik usw.

### 4.3 Begleitstrukturen

Die teilnehmenden Jugendlichen arbeiten während der Ausbildung in einem Tandem mit lokalen Mentor\*innen zusammen, d.h. die Mentor\*innen unterstützen die Jugendlichen bei der Wissensaneignung, Organisation und Aufgabenverteilung, bei der Suche nach einem Forschungsthema und im Prozess sowie bei der Präsentation des Projektergebnisses im öffentlichen Rahmen. Sie motivieren die Gruppe in schwierigen Projektphasen und behalten die Atmosphäre der Gruppe im Blick. Fachlich begleitet wird die Projektarbeit von der Beratungsstelle Zeitwerk im Landesjugendring sowie dem sich gegründeten Netzwerk

"Erinnerungsschmiede"(Arbeitstitel). Durch die langjährige Zusammenarbeit mit Gedenkstätten, Museen und wissenschaftlichen Einrichtungen im Land Brandenburg kann eine historisch fachlich fundierte Begleitung der Ausbildung sichergestellt und ausgebaut werden. Durch die langjährige Etablierung verschiedener zeitgeschichtlicher Jugendprogramme und -projekte entfaltet die Beratungsstelle Zeitwerk eine Wirkung über die Jugendverbandsarbeit hinaus in die Jugendarbeit, Sozialarbeit an Schule, Jugendhilfe, Heimatvereine und -geschichtsvereine sowie lokale und landesweite Initiativen für Vielfalt und Toleranz, die sich auch erinnerungskulturell engagieren.

### 4.4 Ziele der Ausbildung

Die Ausbildung von Jugendlichen als „Jugendguide zur NS-Geschichte vor Ort“ soll auf gesellschaftlicher Ebene bewirken, dass Jugendliche als Multiplikator\*innen Empowerment erfahren. Um diese Wirkung zu erreichen, sollen auf der Ebene der Zielgruppe „Jugendliche“ folgende Ziele erreicht werden:

1. Jugendliche initiieren auf lokalräumlicher Ebene nachhaltige Bildungsprozesse, die andere Akteur\*innen vor Ort zur aktiven Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte anregen. Um dieses Ziel zu erreichen, werden die Informations-, Sozial- und Methodenkompetenz der Jugendlichen gestärkt.
2. Jugendliche werden aktiv in (lokale) erinnerungskulturelle Diskurse einbezogen und in ihrer Handlungskompetenz gestärkt. Um

dieses Ziel zu erreichen, werden die Sach-, Methoden- und Handlungskompetenz der Jugendlichen gestärkt.

3. Jugendliche werden auch innerhalb ihrer eigenen Community darin gestärkt, Stellung zu diskriminierenden und abwertenden Äußerungen und Verhalten zu nehmen. Um dieses Ziel zu erreichen, werden die Handlungs- und Methodenkompetenz der Jugendlichen gestärkt.

### 4.5 Partizipation durch und durch

Die Anmeldung zur Teilnahme ist freiwillig. Neben einer Seminarwoche sowie einzelner Termine, an denen gemeinsam Erinnerungsorte in Brandenburg besucht werden, enthält der Ausbildungsplan mehrere Bausteine als Selbstlernzeiten, die sich die Jugendlichen selbst einteilen können. Die Beteiligung der Jugendlichen innerhalb der Ausbildung kann gemäß den persönlichen Affinitäten der Jugendlichen erfolgen, indem bspw. innerhalb einer Gruppe oder für eine konkrete Aktion Verantwortlichkeiten sinnvoll verteilt und übernommen werden. In gemeinsamen Treffen sowie vor und nach Ausbildungseinheiten sind Erwartungs- und Feedbackrunden mit jugendgerechten Methoden obligatorisch. Die inhaltliche Konzeption eines eigenen Rundgangs oder der Aktion sowie die Umsetzung werden von den Jugendlichen selbst erdacht – ein Feedback erfolgt durch die Mitarbeitenden der Pädagogischen Dienste der Gedenkstätten Ravensbrück und Sachsenhausen. Der erste Durchgang der Weiterbildung wird kontinuierlich evaluiert und im Nachgang, gemäß



der Rückmeldungen durch die Jugendlichen sowie durch die weiteren Projektbeteiligten, für weitere Ausbildungsgänge angepasst.

Im gesamten Prozess der Ausbildung werden die teilnehmenden Jugendlichen begleitet und beraten. Sie werden damit in ihrer Kompetenz gestärkt, sinnvoll eigene Aktionen zu planen und durchzuführen. Durch die Möglichkeit, eigene finanzielle Budgets zu bekommen, werden sie in ihrer Handlungsfähigkeit gestärkt und übernehmen Verantwortung für die nachhaltige Nutzung ihrer Aktionskonzepte.

### 4.6 Nachhaltigkeit

Die zu Jugendguides zur NS-Geschichte vor Ort ausgebildeten Jugendlichen erreichen durch die Zusammenarbeit mit lokalen Geschichtsinitiativen auch ehrenamtlich tätige Personen in ihrem lokalen Umfeld, ihre eigenen Peergroups im familiären, schulischen und außerschulischen Umfeld sowie weitere Jugendliche, die bspw. an den erarbeiteten Rundgängen der Jugendlichen als Publikum teilnehmen. Diese Strahlwirkung der ausgebildeten Jugendguides für NS-Geschichte vor Ort auf die benannten indirekten Zielgruppen soll eine langfristige Stärkung von Jugendlichen als aktiven Erinnerungsakteur\*innen sichern sowie das Interesse und die Aktivierung weiterer Jugendlicher befördern. Angestrebt wird, eine nachhaltige Verankerung des Konzeptes der Ausbildung als Jugendguide zur NS-Geschichte vor Ort auf lokaler Ebene zu befördern. Der Kontakt zu den "alten" Gruppen soll so gehalten und nach Möglichkeiten

gesucht werden, die Expertise dieser Teilnehmenden den neuen Gruppen zur Verfügung zu stellen.

### 5. Und wie weiter?

Aktuell sind die Jugendlichen dieser ersten Ausbildung mitten bei der Arbeit. Trotz der Schwierigkeiten der aktuellen pandemischen Lagen haben sie sich als Gruppe gefunden, die gemeinsame Interessen verbindet. Ende April läuft leider die Förderung aus. Eine Folgefinanzierung für weitere Durchgänge ist angestrebt. Diese würde auch die Weiterarbeit im Netzwerk sichern und den Aufbau eines Jugendnetzwerks ermöglichen.

### Literatur

Landesjugendring Niedersachsen e.V. (20. Dezember 2021). juleica.de. (L. N. e.V., Herausgeber) Online: <https://www.juleica.de/antrag-und-infos/information/>

Sandrisser, N. (22. Januar 2022). "Der Schutzschirm unserer Gesellschaft ist brüchig". (J. Allgemeine, Herausgeber): <https://www.juedische-allgemeine.de/politik/der-schutzschirm-unserer-gesellschaft-ist-bruechig/>

### Über die Autorinnen

Sandra Brenner (Dipl. Sozialpädagogin, systemische Coach) hat ihre Kindheit und Jugend im ländlichen Brandenburg verbracht. Sie leitet seit 2005 die Beratungsstelle für lokale Jugendgeschichtsarbeit „Zeitwerk“ im Landesjugendring e.V. und koordiniert damit seit vielen Jahren eine Bandbreite an Jugendgeschichtsprojekten: Jugendprogramm „Zeitensprünge“, (deutsch-polnische) Workcamps, „Aktion Wimpernschlag“, „Du bist Geschichte“, „Im Schatten des Lichtkegels“, „Meine, Deine, unsere Geschichte“, Jugendprojekt „überLAGERt- lokale Jugendgeschichtsarbeit an Orten ehemaliger KZ-Außenlager in Brandenburg“, sowie aktuell: „Jugendguide zur NS-Geschichte vor Ort“, „Unterm Radar – Jugend.Macht.Geschichte“.

Emily Koch (Medienwissenschaftlerin, Fachkraft für Kulturelle Bildung) ist seit 2021 Jugendgeschichtsreferentin für die Beratungsstelle für lokale Jugendgeschichtsarbeit „Zeitwerk“ im Landesjugendring Brandenburg e.V. und hat das Projekt „überLAGERt – lokale Jugendgeschichtsarbeit an Orten ehemaliger KZ-Außenlager in Brandenburg“ begleitet sowie aktuell die Juleica-Ausbildung „Jugendguide zur NS-Geschichte vor Ort“.

### überLAGERt – lokale Jugendgeschichtsarbeit an Orten ehemaliger KZ-Außenlager in Brandenburg. Ergebnisse und Erkenntnisse

Von Sandra Brenner und Emily Koch

#### Ziel des Projektes

Das Modellprojekt überLAGERt sollte die Jugendlichen dazu befähigen, Erinnerungskultur aktiv mitzugestalten und sie darin bestärken, als Akteur\*innen in Diskursen aufzutreten sowie die gesellschaftliche Aufarbeitung der NS-Geschichte in einem östlichen Bundesland anzugehen.

Während der Projekte sollten die teilnehmenden Jugendlichen durch eigene Recherchen den Zusammenhang von Mechanismen der Abwertung und Diskriminierung von Minderheiten sowie von Machtempfinden und Gruppenzwang verstehen. Die Jugendlichen sollten die Möglichkeit erhalten, ihr lokales Kontextwissen einbringen zu können, welches ihnen den Zugang zu Interviewpartner\*innen und noch nicht entdeckten Quellen ermöglichen sollte.

#### Umsetzung – landesweite Koordination mit Begleitangeboten

Die Beratungsstelle für lokale Jugendgeschichtsarbeit „Zeitwerk“ im Landesjugendring Brandenburg e.V. (LJR) hat während der Projektlaufzeit 2018 bis 2021 die landesweite Koordination des Projekts überLAGERt sowie die Planung, Umsetzung und Evaluierung der Begleitangebote übernommen. In einem ersten Schritt haben sich

zumeist die Projektbegleitenden beim LJR gemeldet und dann eine Beratung erhalten. In der Praxis sind wir von dem angedachten Projektablauf abgewichen: Auch im laufenden Projektjahr sind Gruppen zu uns gestoßen und wir haben auf deren Bedarfe flexibel mit Projektbesuchen und Workshops reagiert. Die Mitarbeitenden des Zeitwerks haben die Projekte kontinuierlich begleitet: durch Projektbesuche vor Ort, durch regelmäßige Projektbegleitenden-Treffen, durch die Koordination und Begleitung von Gedenkstättenbesuchen und weiteren Exkursionen. Aufgrund der Auswirkungen durch die COVID-19-Pandemie wurden zunehmend auch Online-Workshops durchgeführt. Eine gemeinsame Abschlussveranstaltung im September 2021 fand in Präsenz statt.

#### Lokale Forschung in den Gruppen

An dem Projekt überLAGERt haben im Pilotprojekt 2017 Gruppen aus zwei Klein-, zwei Mittel- und einer Landgemeinde teilgenommen. Zwischen 2018 und 2021 haben sich insgesamt sieben Gruppen aus vier Mittelstädten, zwei Kleinstädten und einer Landgemeinde beteiligt. Es gab weiteres Interesse von Trägern der Jugendhilfe, bei denen sich jedoch keine Jugendlichen für eine Gruppe zusammenfanden. Die Projektlaufzeit der einzelnen beteiligten Gruppen variierte von zwei Monaten bis hin zur gesamten Projektlaufzeit. Die überLAGERt-Gruppen haben sich regelmäßig zu Teamtreffen vor Ort verabredet, um gemeinsam zu recherchieren und an der Projektpräsentation zu arbeiten. Eine Gruppe hat nach dem ersten Projektjahr selbständig weitergeforscht. Die

Gruppen haben sich in unterschiedlicher Weise vor Ort an Gedenk- oder öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen beteiligt.

### Ergebnisse und Potentiale

#### *Fokus: lokale Ebene*

Auf der lokalen Ebene birgt das Projekt überLAGERt das Potential, dass Jugendliche Kontextwissen zu ihrem Ort mitbringen. Auch der Zugang zu Quellen ist oft leichter, da den Jugendlichen mit weniger Skepsis begegnet wird und ältere Menschen sich oft freuen, wenn die Jugend sich für ihre Geschichte interessiert. Weiterhin findet das Projekt in der unmittelbaren Lebenswelt der Jugendlichen statt – so haben sie einen unmittelbaren Bezug zum Thema und es ist greifbarer. Sie trauen sich eher, Themen kritisch zu hinterfragen: unmittelbare Nachbarschaft versus „man habe von nichts gewusst“. Die lokale Ebene kann ein Ansatz sein, den abstrakten Zahlen ein Gesicht zu geben, indem Ereignisse und Biografien vor Ort recherchiert werden. Von 1933 bis 1945 befanden sich mehr als zwölf Millionen Menschen aus 20 europäischen Ländern in verschiedenen von der deutschen Gesellschaft errichteten Lagern (Das Bundesarchiv, 2021). Neben den großen Konzentrationslagern Ravensbrück und Sachsenhausen gab es ungefähr 60 KZ-Außenlager im heutigen Brandenburg. Für die Suche nach noch lebenden Zeitzeug\*innen oder Nachkommen braucht es allerdings ausreichend Zeit innerhalb des Projekts. Weiterhin braucht es Anlässe wie Gedenk- und Erinnerungsveranstaltungen vor Ort, um auf die Suche

aufmerksam zu machen.

#### *Fokus: Jugendarbeit*

Mit dem Fokus auf das Potential für die Jugendarbeit im Projekt überLAGERt stärkt die aktive Teilnahme an dem Projekt das Geschichtsbewusstsein und Engagement der Jugendlichen nachhaltig und gibt ihnen die Möglichkeit, sich im öffentlichen Raum zum Thema Nationalsozialismus zu positionieren. Die Jugendlichen eignen sich Wissen an, finden Raum für das Ausloten eigener Positionen und gestalten Erinnerungskultur im ländlichen Raum Brandenburgs aktiv mit, statt nur passive Empfänger\*innen zu sein. Die jungen Menschen finden unter Anleitung Zugänge zu kreativen Ansätzen der Erinnerung oder nutzen das ritualisierte Gedenken bewusster infolge der eigenen Auseinandersetzung. Die Projektbeteiligten verknüpfen ihren Einsatz in dem Projekt mit der Teilnahme an lokaler Gedenk- und Erinnerungskultur. Die Möglichkeit zur Durchführung eigener Veranstaltungen und zu deren lokaler Verstetigung hing mit der Länge der Teilnahme an dem Projekt zusammen.

#### *Fokus: Erinnerungskultur*

Potentiale für die Erinnerungskultur finden sich im Zugänglich-Machen von „Laien“wissen, was oftmals mit einer Übersetzungsleistung verbunden ist: Denn das, was Historiker\*innen oft leicht zugänglich scheint, wie die Kenntnis unterschiedlicher Sammlungen, muss in ehrenamtlichen Jugendprojekten erst als grundsätzliche Kompetenz in der Kenntnis von Recherchewegen

erlernt werden. Die Projektbegleitenden wünschen sich eine stärkere Vernetzung vor Ort und in der Region bspw. mit Initiativen, die bereits zu diesem Thema arbeiten. Weiterhin sehen sie Chancen in der Einbeziehung von Eltern in das Projekt. Der Umgang mit der NS-Vergangenheit innerhalb des eigenen Wohnortes kann Hürde und Chance zugleich sein: Eine Hürde, wenn die Menschen vor Ort sich nicht damit beschäftigen wollen und eine Chance, wenn die Beschäftigung gewünscht ist und der Projektarbeit mit Wohlwollen begegnet wird.

### *Fokus: langfristige Begleitung*

Ein besonderes Potential des Projektes überLAGERT liegt in der institutionellen Grundförderung der Beratungsstelle Zeitwerk des LJR, die mit ihren Mitarbeitenden seit 2005 als verlässliche Ansprechpartnerin in Brandenburg Vorhaben im Bereich Jugendgeschichtsarbeit initiiert und begleitet. Projektpartner\*innen werden als langfristige Netzwerkpartnerschaften vor Ort betrachtet und nicht in der Logik zeitlich abgegrenzter Förderungen. Daher haben Umsetzungen von Projekten vor Ort in der Zusammenarbeit auch eher den Charakter von Vorhaben, sodass aus einem abgeschlossenen Projekt möglichst sinnvoll anschlussfähige neue Projekte entstehen können. Es braucht immer beides: die Fachexpertise der Mitarbeitenden in den Gedenkstätten sowie die Expertise über Prozessbegleitung in der Jugendarbeit. Weiterhin ist das Selbstverständnis der Arbeit im Landesjugendring nie nur die reine Vermittlungsarbeit, sondern immer auch die Stärkung und das

Bewusstmachen der Möglichkeiten lokalen Engagements. Fast alle teilnehmenden Jugendlichen gaben an, dass sie sich auch über das Projektende hinaus in ihrem Ort engagieren wollen.

### **Materialien**

Im Rahmen des Projektes überLAGERT sind verschiedene Materialien entstanden, die sowohl Fachkräfte als auch Jugendliche darin unterstützen sollen, im Bereich der lokalen Geschichtsarbeit aktiv zu werden. Der Anspruch bei der Entwicklung dieser Materialien war, den Nutzer\*innen einen schnellen praktischen Start zu ermöglichen:

- Gemeinsam mit unseren Kooperationspartner\*innen haben wir eine Online-Karte erstellt, in der alle uns bekannten Außenlager verzeichnet und mit Informationen versehen sind. Die Standorte sind farblich markiert, je nachdem, ob sie zu Sachsenhausen oder Ravensbrück gehörten. Die Karte ist auf [www.ueberlagert.de](http://www.ueberlagert.de) zu finden.
- Weitere pädagogische Materialien sind entstanden: die Handreichung „Was noch erinnert werden kann... Handreichung zur lokalen Geschichtsarbeit“, das „Logbuch zur NS-Geschichte vor Ort“ sowie ein Kartenspiel in leichter Sprache „Fragen fragen – Das Kartenspiel für gute Gespräche“. Die genannten Materialien werden am Ende des Hefts rezensiert.

### **Hier wird es schwierig - Forschung versus Auseinandersetzung**

Die praktische Arbeit der Projekte vor Ort barg unterschiedliche Herausforderungen

und Hürden: Projektbegleitende und Jugendliche gingen nicht immer mit denselben Motivationen in die gemeinsame Projektarbeit. So hatten Projektbegleitende einen Fokus auf das Vorantreiben der Forschung zum NS vor Ort, während die Jugendlichen sich zunächst auf der Ebene einer ersten Auseinandersetzung mit der NS-Zeit vor Ort beschäftigen wollten. Weiterhin fand überLAGERT im außerschulischen Bereich statt, sodass die Arbeit in der Projektgruppe mit anderen Freizeitaktivitäten wie Sport-AG oder Freund\*innen treffen konkurrierte. Der Wunsch nach schnellen Forschungserfolgen und guten Quellen stand oft der Unmittelbarkeit des Zugangs zu Quellen gegenüber. Die Enttäuschung der Projektbeteiligten war entsprechend groß, wenn sich keine Quellen oder Interviewpartner\*innen vor Ort fanden. Wichtig war es hier, die gemeinsamen Motivationen von Projektbegleitenden und Jugendlichen hervorzuheben: lebensweltliche Bezüge, das Interesse an Geschichte und eigene Werthaltungen.

### *Eine gemeinsame Struktur finden*

Auf der Ebene der Gruppe müssen die Lebenswelten und -realitäten der Jugendlichen mitbedacht werden: Wie kann, auch vor dem Hintergrund fester Projektzeiträume, sinnvoll mit Fluktuation in der Gruppe umgegangen werden? Wie können gemeinsame Termine gefunden werden, die für die jungen Menschen verbindlichen Charakter haben? Wie können Jugendliche zu Treffen gelangen, wenn die Anbindung an den ÖPNV vor Ort nicht gegeben ist? Wie kann mit der plötzlichen Umstellung auf Onlinetreffen

umgegangen werden, wenn Beschränkungen aufgrund einer Pandemie Vor-Ort-Treffen verbieten? Hier kann unter anderem bei den Projektbegleitenden angesetzt werden, die mit sehr verschiedenen Motivationen, pädagogischen Vorerfahrungen und historischen Vorkenntnissen in diese Rolle gekommen sind. Eine Stärkung der Expertisen in Form von Weiterbildungsangeboten und Einzel- sowie kollegialer Supervision wurde im Rahmen von überLAGERT angeboten.

### *Äußere Erwartungen*

Hinzu kommen äußere Erwartungen, dass die Jugendlichen etwas herausfinden sollten, was bislang unbekannt war. Hier spielt der Aspekt des Wissenstransfers eine wichtige Rolle: Denn wenn die Ressourcen in den Archiven nicht gegeben sind, zusätzliches Material von Jugendgruppen zu sichten und einzuordnen, gehen die Ergebnisse der Gruppen verloren. Weiterhin bedenken Erwachsene oft nicht, dass für die Jugendlichen ein sehr großer Anteil des historischen Wissens neu ist. In der Arbeit vor Ort kann es auch ein „zu viel“ Erinnerung an den NS geben – Menschen vor Ort wollen, auch wenn sie dem Thema gegenüber aufgeschlossen sind, auch über eigene Biographien sprechen, weil sie bspw. selbst teils traumatische Kindheitserinnerungen haben, weil sie geflüchtet sind, umgesiedelt wurden, bespitzelt wurden. Damit laufen die Projekte die Gefahr, dass die Menschen vor Ort „dicht machen“, insbesondere im ländlichen Raum, in welchem es, anders als in der Stadt, nur wenige Ausgleichsmöglichkeiten gibt. Ist etwas Thema, dann ist es Thema bei

jedem und jeder zu jeder Zeit.

Auf der Seite [www.ueberlagert.de](http://www.ueberlagert.de) gibt es weitere Informationen und Einblicke in die Projekte.

### Literatur

Benz, W., & Diestel, B. (2005). Der Ort des Terrors: Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. . C.H. Beck.

Das Bundesarchiv. (3. 12 2021). Zwangsarbeit im NS-Staat. Von <https://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/> abgerufen am 19. März 2022.

### Lokale Geschichte der KZ Außenlager Ravensbrück. Zukünftig gut beraten

Von Angelika Meyer

Die KZ-Gedenkstätten Ravensbrück und Sachsenhausen sowie das Zeitwerk des Landesjugendrings Brandenburg (LJR) kooperierten vier Jahre lang im KZ-Außenlager-Projekt „überLAGERT“. Wir unterstützten junge Forscher\*innen bei ihren Aktivitäten in ihren brandenburgischen Gemeinden vor Ort und standen ihnen als Mitarbeiter\*innen der Bildungs- und Archivabteilungen bei ihren Forschungs-, Bildungs- und Gestaltungsfragen zur Seite.

Die Geschichte der Außenlagerstandorte des KZ Ravensbrück ist bis heute in Brandenburg sehr unterschiedlich aufgearbeitet. Der Wissenstransfer in die Gemeinden ist nicht sehr geschmeidig. Wenige wissen viel und Viele partizipieren nur an halbem Wissen. Mythen und Legenden sind geschaffen worden. Taten und Tatumstände werden kaum vermittelt. Das Opfergedenken blieb anonym („Die Toten Mahnen“). Dokumente und Quellen für die KZ-Gedenkstätte Ravensbrück sind nicht gesichert. Neue Fragen finden oftmals wenig Abbildung, weil Denkmäler starr und sprachlos geworden sind. Von den heute 14-20-Jährigen können diese nur noch schwer entschlüsselt werden. Lernen aus der Geschichte ist das eine, aber davor steht eigentlich die Frage, wie Jugendliche überhaupt ein Projekt zur NS-Aufklärung erstellen und initiieren

können? Das kommt oft zu kurz. Die komplexen Aufgaben von KZ-Gedenkstätten sind heutzutage gut abgebildet und professionalisiert, doch welche Angebote bieten sie hinsichtlich der Komplexität der Aufarbeitung der Außenlager im ländlichen Raum und zwar zusammen mit Jugendlichen? Wie kann kollaborative Beratung aussehen?

KZ-Außenlager-Geschichte ist an der heutigen KZ-Gedenkstätte Ravensbrück kaum wahrnehmbar. Das ist auch logisch nachvollziehbar, allein durch die räumliche Distanz. Von Interesse ist sie, denn Besucher\*innen finden Informationen zu über 40 Außenlagern in der aktuellen Hauptausstellung und erfahren erstmals, dass sich an ihrem heutigen Wohnort ein Frauen-KZ befand. Doch an wen sollen sich die Gäste wenden, wenn sie mehr wissen wollen?

### Gemeinschaftsbasierte Projekte

Gesellschaftlich wird mittlerweile erwartet, dass die KZ-Gedenkstätten nicht einzig Orte der Aufklärung um das historische Tatgeschehen, der politisch-historischen Bildung, des Gedenkens und Erinnerns, sondern immer mehr auch Orte sozialer Verantwortung sind. Dieser gesellschafts-politische Anspruch beinhaltet nicht nur die Frage, was vor Ort erzählt wird, sondern wie in der Region ein Prozess der Erinnerung und Aufarbeitung als Teil der lokalen Jugendbildungsarbeit initiiert werden kann.

Für die Bildungsabteilungen der KZ-Gedenkstätten kann das heißen: Beteiligt sein – und zwar außerhalb! Hier stellt sich die Frage, was die Gedenkstätte bewegen und leisten



kann? Was wird von Akteur\*innen erwartet? Was heißt Beteiligung? Was sind offene und pluralistische Erinnerungsprozesse? Wie kann die Gedenkstätte als Berater\*in handeln – aber nicht in demokratische Entscheidungsprozesse eingreifen, sondern ein Teil der Diskussionen werden, beteiligt sein, um auch Ansprüche unterschiedlicher sozialer Gruppen in einer Gemeinschaft zu moderieren und Lösungswege zur Erinnerung und Aufarbeitung vor Ort mit Erfahrung und Expertise zu unterstützen. Engagieren, das hieße prozessbegleitende und unterstützende Beraterin zu sein, ohne Dominanz auf den Willen der Akteur\*innen auszuüben. Sichtbar werden als „Beratungsstelle für KZ-Außenlager Geschichte“. So wäre es wichtig, „Beziehungsbereitschaft“ zu zeigen und zeitliche Ressourcen für die Fragen der lokale Akteur\*innen zu haben.

### **Handlungsorientierte Beratung an KZ-Gedenkstätten zum Thema Außenlager – Jugendliche fördern**

Jugendgruppen lokaler Geschichtsarbeit können aus dem Erfahrungsschatz der alltäglichen Bildungs- und Forschungsarbeit der Gedenkstätten profitieren. Besuchen sie die KZ-Gedenkstätte Ravensbrück, dann eröffnet das zwar auf der Wissensebene neue Zugänge und Denkanstöße, aber wie geht es schließlich weiter, wenn sie als Heranwachsende über „ihre“ Außenlagergeschichte etwas erforschen und bewegen möchten? Wem sollen sie Ideen mitteilen? Wo sind die Leute mit Erfahrungen und ganz banal: Wen rufe ich dafür an? So banal die Frage scheint, aber keine Homepage der großen

KZ-Gedenkstätten bietet solch eine explizite Orientierung an – weil sie ortsbezogen agieren und keine historisch-politische Beratungsstelle sind. Doch im Projekt „überLAGERT“ haben sich Grauzonen aufgetan: Die Gedenkstätten wollen niemandem ein „Masternarrativ“ empfehlen, aber der Erwartung, bei der Aufklärung um NS Geschichte zu helfen, doch entsprechen.

### **Beratung in Selbstorganisation**

Das Projekt „überLAGERT“ hatte eine geförderte Pilotphase und eine dreijährige finanzielle Förderung durch unterschiedliche Geldgeber\*innen. Damit war es zeitlich begrenzt. Die Aufgabenstellung ist in der Antragstellung inhaltlich definiert und zumeist nicht mit Jugendlichen gemeinsam erarbeitet und geschrieben. Diese zeitliche Begrenzung schränkt Projekte ein. Für Nachhaltigkeit und Kontinuität ist nicht viel Platz. Eine spezielle Beratungsstelle der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten könnte „KZ-Geschichte vor Ort“ einen Rahmen für folgende basale Fragen anbieten: Wie kommt es zur Gründung einer Forscher\*innengruppe? Wo und wie können Treffen im Ort organisiert werden? Wie können Jugendliche ihre Interessen stark machen? Wie wird eine Gruppe gegründet und was braucht es für so ein Initiative? Sind Denkräume zur Außenlagergeschichte lokal eröffnet und Forschungsgruppen eingeleitet, so geht es gleich weiter mit den Fragen: Wie ist mit Unbeständigkeit, Unsicherheit und Unvorhersehbarkeit umzugehen? Wie findet Austausch auf Augenhöhe statt? Wie ist flexibles und kollaborierendes

Arbeiten möglich? Wie kann Inklusion und Geschlechtergerechtigkeit hergestellt werden? Was ist bspw. ein „Mit-mach-Treffen“ im Unterschied zu einer Infoveranstaltung oder einer Zukunftskonferenz/-werkstatt im Zusammenhang mit der NS-Aufklärung vor Ort? Es gibt viele verschiedene Formate, welches passt an welcher Stelle? Wie können Erkenntnisse gesichert werden? Wo können Erkenntnisse geteilt werden? Welchen Umgang gibt es mit daraus resultierenden gesellschaftlichen Konflikten und Anfeindungen? Um autonome Handlungsweisen der Akteur\*innen stets beizubehalten, könnten Gedenkstätten mit einer Beratungsstelle „Außenlager lokal erforschen“ all die Bedarfe sammeln, einen Austausch anbieten, helfen Prozesse auszuhandeln und unterschiedliche Perspektiven bündeln, verstehen und Verständnis schaffen. Herausforderungen vor Augen führen oder definieren und sie gemeinsam klären. Ideen finden und an Expert\*innen weitervermitteln, Unsicherheiten, Krisen und Konflikte gemeinsam hierarchiefrei reflektieren und Lösungsmöglichkeiten erarbeiten. Kontinuierliche Beschäftigung könnte aufgezeigt und bei Gestaltungsabsichten eines Gedenkortes Erfahrungen geteilt und Hinweise gegeben werden. Im Prozess dieser Auseinandersetzung wird aufs Heftigste gelernt. Allein dadurch wird schon Umgebung verändert und ist damit Teil gesellschaftlicher und sozialer Teilhabe.

### **Kommunikationsberatung. Pläne schmieden! Partizipative Veranstaltungsformate**

Wie und wo lernen Jugendliche selbst etwas auf die Beine zu stellen, ohne Mitglied in einem Verein oder einer politischen Gruppe zu sein? In der Schule lernen sie oftmals diese wichtige Form von Kommunikation und Aktivierung zur Selbstbestimmtheit leider nicht. Die Gedenkstätte könnte hier auch behilflich sein, aufzuzeigen, was es bedeutet, partizipative Angebote selbst zu organisieren. Damit ist sie weit weg vom historischen Geschehen an sich, hilft jedoch, die Voraussetzung für Kommunikation in Prozessen der Aufarbeitung zu unterstützen. Sprache schafft Beziehung und Beziehung ist Voraussetzung für Erinnerung. Wie strukturieren Jugendliche ein Treffen ansprechend, basisdemokratisch und möglichst inklusiv? Welche kreativen Ansätze und Methoden gibt es hierfür? Was ist eine Veranstaltungsplanung. Wie kann Erfahrungsaustausch und Vernetzung hergestellt und befördert werden? Wie schaffe ich ein Umfeld für kreatives Engagement mit Bürger\*innen?

### **Ausstattungsberatung – Erinnern braucht Technik**

Die Corona-Pandemie hat die Anforderungen der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit an den Gedenkstätten digital herausgefordert. Neue Gedanken und Formate sind zwangsläufig entstanden. Die Horizonte wurden kreativ erweitert. Doch für eine aktive Nutzung digitaler Lehr- und Lernmedien ist es notwendig, die

Gedenkstätten mit geeigneten Produktionsmitteln zur Erstellung von Ton-, Bild- und Video-Dokumenten auszustatten. Optimal wäre es, dass sich Jugendprojekte diese Produktionsmittel für ihre Außenlager-Aktivitäten an der Gedenkstätte ausleihen könnten. Denn nicht jedes Projekt hat die Möglichkeit, für Jugendarbeit ein hochwertiges Equipment zu erwerben. Hier ginge es in Zukunft auch um mehr staatliche Verantwortung, Geldmittel für die Anschaffung und Wartung dieser technischen Ausstattung bereitzustellen und zu unterstützen. Eine zeitgemäße Infrastruktur, Intranet und W-Lan-Zugänge, ist eine Grundvoraussetzung für die lokale Nutzung von digitalen Lernumgebungen. Es ist notwendig, die Bildungseinrichtungen mit dieser modernen Infrastruktur auszustatten. Notebooks vor Ort sollten auch die Gemeinden für Jugendbildungsarbeit bereitstellen können, um mobiles und selbständiges Lernen zu fördern.

### **Social Media-Beratung – öffentliche Teilhabe**

Um die Prozesse lokaler Außenlager-Aufarbeitung im Netz zu zeigen und Inhalte zu teilen, wäre eine Social Media-Beratung in Bereich der Gedenkstättenarbeit äußerst hilfreich. Schnell sind Aussagen ins Netz gestellt, die nicht auf einem soliden Fundament stehen. Zusammenhänge sind noch nicht ausreichend historisch geklärt, aber schon Gegenstand hitziger Diskussionen. Viele Menschen informieren sich fast nur noch durch Social Media. Was können Plattformen wie TikTok und Instagram im

Bereich der historisch-politischen Bildung erreichen? Wie können diese Plattformen, die doch sehr für Unterhaltendes stehen, bereichernd für NS-Aufarbeitung sein? Wie können sich Außenlager-Projekte Sichtbarkeit verschaffen? Ist hierfür eine eigene Website attraktiv? Wo wird sie angebunden? Welche Medienkompetenzen sind hierfür nötig? Der Weg vom Impressum, der sicheren Quellennutzung bis hin zu den Bildrechten sollte gelernt sein. Wenn eine gemeinsame digitale Arbeitsplattform genutzt wird, sind Bearbeitungsrechte und Nutzungsbedingungen zu berücksichtigen. Sichtbarkeit heißt sensibel mit dem Thema der KZ-Außenlager umzugehen. Schnell fühlt sich jemand übergangen oder schlecht repräsentiert. Die Gedenkstätten haben inhaltsbezogen viel Wissen und können gute Berater\*innen sein.

### **Mentor\*innenberatung – reflektierte Unterstützung**

Erwachsene helfen Jugendlichen auf ihrer Spurensuche. Wissen weiter zu geben und zu teilen hat mit Alter und Erfahrung zu tun. Erfahrung kann hilfreich sein, birgt aber auch die Gefahr, dass eine vermeintliche Augenhöhe permanent über die Interessen der Jugendlichen hinwegsieht. Für Mentor\*innen gibt es das sehr empfehlenswerte Fortbildungsformat, „Verunsichernde Orte“ – Weiterbildungsangebote für Gedenkstättenpädagogik“. Dort werden Themen von Fachleuten zum Selbst- und Rollenverständnis, zum Umgang mit Teilnehmenden, zum Umgang mit Vermittlungsmedien und zur Inklusion angeboten. Doch

das Angebot ist leider im Internet kaum zu finden und absolut nicht barrierefrei. Auch hier könnte die Gedenkstätte beratend zur Seite stehen und Fortbildungen vermitteln oder selbst organisieren. Der Landesjugendring hat mit solch einem Programm 2021 zur Vernetzung der Mentor\*innen gestartet. Mentor\*innenprogramme intensivieren den Dialog zwischen Menschen verschiedener Generationen, gesellschaftlichen/politischen Standorten und Kulturen und fördern die Weitergabe von Wissen in und zwischen den Generationen.

### Fazit

Gedenkstätten und ihre Bildungsabteilungen agieren schon immer auf transdisziplinären Ebenen: Geschichte, Politik, Kultur. Ihre Akteur\*innen sind Gedenkstättenmitarbeiter\*innen, Bildungsexpert\*innen, Aktivist\*innen, Künstler\*innen, Wissenschaftler\*innen usw. Jugendliche können in diesem Prozess von Erinnerung und Aufarbeitung Lernen- und Lehrende zugleich sein. Gedenkstätten brauchen Zeit und Personal, um sie in der theoretischen, konzeptionellen und praktischen Arbeit beraten zu können. Die Geschichte der KZ-Außenlager ist ein Erfahrungsraum und jede Debatte darüber fördert die Sicht darauf. Nicht nur auf die Geschichte an sich, sondern die Debatten legen politische Interessen des Gedenkens offen und fördern das zivilgesellschaftliche Aushandeln um die Erzählung selbst. Eigene professionelle und garantierte aufmerksame Begleitung fördert eine pluralistische und dezentrale Gedenkkultur und sie

fördert die Courage von Jugendlichen, sich zu engagieren. Die Geschichte gibt vor, was wir an Quellen sichern wollen, wo es Aufklärungsbedarfe gibt, wo wir nach Erzählung suchen und um Deutung diskutieren und streiten. Für Jugendliche sind dies wichtige Reifungsprozesse, in denen sie u.a. ihr soziales Umfeld neu kennenlernen. Mit einer „Beratungsstelle KZ-Außenlager“ bräuchte es nicht immerzu neue Anträge für Projektfinanzierung, sondern über die Landesgrenzen hinaus könnte Beratungskontinuität, Wissenssicherung und Kooperation in der Bildungsarbeit geschaffen werden. In freudiger Erwartung auf die erste Sprechstunde!

### Links

überLagert – lokale Jugendgeschichtsarbeit an Orten ehemaliger KZ-Außenlager in Brandenburg – Zeitwerk. Online: <https://www.ljr-brandenburg.de/zeitwerk/ueberlagert-lokale-jugendgeschichtsarbeit-an-orten-ehemaliger-kz-aussenlager-in-brandenburg-2/>

Verunsichernde Orte – Fritz Bauer Institut. Online: <https://www.fritz-bauer-institut.de/verunsichernde-orte>

Infos für Mentor\*innen – Zeitwerk. Online: Die Beratungsstelle des Zeitwerk zur lokalen Jugendgeschichtsarbeit des LJR Brandenburg unterstützt beratend Erwachsene bei ihrer Arbeit mit den Jugendlichen, steht bei Fragen und in schwierigen Situationen zur Seite, bietet Methoden zur Vermittlung von historischem Wissen an. Als lokale Mentor\*innen gibt es die Möglichkeit, an

der Fortbildung „Geschichte vor Ort – Praxisorientierte Fortbildung zur Begleitung von lokalen Jugendgeschichtsprojekten“ teilzunehmen. Online: <https://www.ljr-brandenburg.de/zeitwerk/ausbildung-jugendguide-zur-ns-geschichte-vor-ort/infos-fuer-mentorinnen/>

Dr. Leonard Schmieding: Museum Education – Political Awareness Youth Empowerment: Work in Progress at the Berlin State Museums in: EU-Presidency Trio Conference: Museums and Social Responsibility – Values Revisited. Online: [www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2020/12/broschuere-eu-presidency-trio-conference.pdf](http://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2020/12/broschuere-eu-presidency-trio-conference.pdf) Die neue ICOM-Definition von Museen erfasst sehr gut, wie soziale Verantwortung ein integraler Bestandteil der Museumsarbeit ist: „Museen sind demokratisierende, inklusive und polyphone Räume für einen kritischen Dialog über die Vergangenheit und die Zukunft (...)“.

### Über die Autorin

Angi Meyer ist Politologin und Mitarbeiterin der Bildungsabteilung der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück.

### **Erfahrungen mit lokaler Jugendgeschichtsarbeit an der Gedenkstätte Sachsenhausen**

Von Mariana Aegerter

Die folgenden Ausführungen stellen eine Reflexion der Kooperation im Projekt „überLAGERt – lokale Jugendgeschichtsarbeit an Orten ehemaliger KZ-Außenlager in Brandenburg“ dar.

#### **Lernen am historischen Ort Gedenkstätte**

In der Bildungsabteilung der Gedenkstätte Sachsenhausen betreuen wir Gruppen, die Mehrheit davon Schüler\*innen, in Form von geführten Rundgängen, Studientagen oder auch Mehrtagesprojekten. Hierbei stellt der geführte Rundgang in Form einer zweistündigen Überblicksführung das meist gebuchte Angebot dar, sich mit der Geschichte des Ortes auseinanderzusetzen.

An den Besuch von NS-Gedenkstätten werden häufig ganz besondere pädagogische Erwartungen geknüpft, von unterschiedlicher Seite wird hervorgehoben, dass gerade hier besonders eindrücklich Geschichte begriffen werden kann. Lernen aus der Geschichte für Gegenwart und Zukunft ist ein zentraler Topos, wenn es um Effekte von Gedenkstättenbesuchen geht. Die Aufrufe und Diskussionen zum verpflichtenden Besuch von Schüler\*innen reißen seit Jahren nicht ab. Die Erfahrungen zeigen, dass Führungen und Gedenkstättenbesuche ganz allgemein nur selten von allen Gruppenmitgliedern beschlossen werden, und somit selten

freiwillig erfolgen.

Ob von den Schüler\*innen der in den pädagogischen Programmen der Gedenkstätte thematisierten Vergangenheit eine konkrete Bedeutung für die eigene Lebensgestaltung und Gegenwart beigemessen wird, ist nur für eine Minderheit anzunehmen und bedarf einer gezielten empirischen Untersuchung. Im Allgemeinen ist davon auszugehen, dass ein zweistündiger Rundgang kaum selbstreflexive Auseinandersetzung bewirken kann.

#### **überLAGERt – lokale Jugendgeschichtsarbeit an Orten ehemaliger KZ-Außenlager**

Für die Geschichte der Außenlager gilt, dass über die meisten von ihnen wenig sicheres Wissen existiert. Bis heute liegt keine Gesamtdarstellung über das System der Außenlager des KZ Sachsenhausen vor. Daher bot das überLAGERt-Projekt nicht nur die Möglichkeit, die Expertise der Gedenkstätte Sachsenhausen im Bereich Bildung und Forschung einzubringen, sondern durch die lokale Forschung der Jugendlichen auch von diesem neuerworbenen Wissen zu profitieren.

Ich stieß Ende 2020 in einer Zeit zum Projekt dazu, als die pandemische Lage die Zusammenarbeit und Unterstützung der lokalen Jugendgruppen vor eine große Herausforderung stellte. Der Besuch der Gedenkstätte, das Kennenlernen des Ortes und seiner Geschichte sowie die Recherchen zu den Außenlagern in Archiv und Bibliothek konnte nicht wie geplant stattfinden. Gemeinsam wurde von allen Kooperationspartnern über

verschiedenste virtuelle Möglichkeiten und auch hybride Seminarformen nachgedacht und diese schließlich auch konzipiert und durchgeführt. Beim hybriden Workshop im Juni 2021 trafen sich alle Gruppen sowohl vor Ort als auch virtuell, um sich mit Fragen des Erinnerns vor Ort zu beschäftigen und Erinnerungszeichen zu gestalten.

Nicht selten sahen sich die Jugendlichen mit der Tatsache konfrontiert, dass historisches Forschen zur Lokalgeschichte eine Art Detektivarbeit darstellt sowie damit, wie schwer es ist, Quellen zu finden, dass Spuren auch ins Leere laufen können. All dies beinhaltete ein Frustrationspotential, das es beim Forschen galt aufzufangen und damit einhergehend ein Verständnis für die Lücken und das Nichtwissen zu ermöglichen und über deren Hintergründe ins Gespräch zu kommen. Von Seiten der Gedenkstättenpädagogik war es auch wichtig, bei der Auswahl der Quellen und deren Einordnung zu unterstützen und somit die Übersetzungsleistung zu begleiten.

Die Offenheit aller Beteiligten stellte die Voraussetzung dar, damit sich die Jugendlichen als gleichwertige Akteure wahrgenommen fühlten, deren Gedanken und Meinungen etwas zählen, die eigene Ideen einbringen können und Zeit und Raum haben, ihre ganz eigenen Formen des Erinnerns zu entwickeln. Nicht selten erleben Jugendliche von Seiten der Erwachsenen eine moralische Haltung, die sie unterschwellig oder auch ganz direkt an sich herangetragen sehen.

Ich habe in dem Projekt Jugendliche aus

Brandenburg kennenlernen dürfen, die das Interesse mitbringen, in ihrem Ort genauer hinzuschauen und zu fragen, was hier während der NS-Zeit passiert ist. Ohne die Kooperation und auch die langjährige Erfahrung mit Jugendforschungsgruppen des Landesjugendrings hätten wir als Gedenkstätte Sachsenhausen die interessierten Jugendlichen nicht erreicht, wir wüssten schlicht und einfach nicht, dass es sie gibt und sie wären mit ihren Fragen allein gelassen worden.

Es ging den Jugendlichen aber nicht nur ums Erforschen und damit um neu erworbenes Wissen zu ihrem Heimatort, sondern ganz konkret auch um die Weitergabe: „Ich will, dass die Menschen hier wissen, was hier passiert ist“, so ein Projektbeteiligter. Bis heute haben sich wenige Städte in Brandenburg mit ihrer Geschichte während des Nationalsozialismus auseinandergesetzt, was sich nicht nur in den Ausstellungen der Lokalmuseen zeigt (dazu auch Susanne Köstering: NS-Geschichte in brandenburgischen Museen).

Mir war es während des Projektes besonders wichtig, die beteiligten Jugendlichen darin zu bestärken, dass sie eine Stimme haben. Es war inspirierend zu sehen, dass sie sich nach und nach als Wissensträger und -vermittler verstanden, die Initiativen vor Ort anschieben, Teil des städtischen Diskurses werden können und somit den gegenwärtigen Umgang mit der Geschichte der Lager in Frage stellen. Außenlager als Erinnerungsorte sind mit negativer Erinnerung verbunden und bis heute oft ein hartnäckig

tabuisiertes Thema im öffentlichen Gedenken, denn sie zeigen, wie dicht und vielfältig das NS-System mit dem sozialen und ökonomischen Alltagsleben verknüpft war.

In der gemeinsamen Auseinandersetzung und Reflexion erfuhren die Jugendlichen unmittelbar, dass Erinnern nichts Gegebenes ist, sondern ein aktiver Prozess, dem unterschiedliche Fragen und Auseinandersetzungen vorausgehen. Ein wichtiger Teil der lokalen Jugendgeschichtsarbeit beinhaltet somit nicht nur die Auseinandersetzung und Erforschung der NS-Geschichte vor Ort, sondern auch das Bewusstsein von der historischen Gewordenheit der eigenen Lebensverhältnisse und damit von deren prinzipieller Veränderbarkeit.

### Ausblick

In Brandenburg existieren unterschiedliche Initiativen, die sich mit lokaler Geschichte beschäftigen wollen oder es bereits tun. Oft fehlt es den Projektinitiator\*innen an konkretem Wissen, wie sie sich dem Thema der NS-Geschichte vor Ort nähern sollen.

Neue digitale Möglichkeiten ermöglichen das in Kontakttreten und Kontakthalten über weite Entfernungen hinweg und erweitern die Möglichkeiten der Gedenkstätte Sachsenhausen, für diese Projekte beratend und unterstützend ansprechbar sein zu können. Die Jugendlichen, aber auch die Mentor\*innen vor Ort benötigen diese Ansprechpartner\*innen in Bezug auf Recherche, den Umgang mit Quellen, den historischen Hintergründen und deren Einordnung. Die Mitarbeiter\*innen der Pädagogik

der Gedenkstätte können hierbei wichtige Partner\*innen sein, ihre Erfahrungen einbringen und gleichzeitig aus den Kooperationen neue Impulse für die eigenen Gedenkstättenprojekte mitnehmen. Voraussetzung hierfür sind allerdings eine längerfristige Zusammenarbeit und ein gutausgestattetes Zeitkontingent seitens der pädagogischen Mitarbeiter\*innen.

### Über die Autorin

Mariana Aegerter hat an der Freien Universität Berlin Geschichte und Soziologie studiert und war viele Jahre freiberuflich in der Bildungsarbeit im Kontext der NS- und DDR-Geschichte tätig. Seit Juli 2020 arbeitet sie in der Bildungsabteilung der Gedenkstätte Sachsenhausen und ist hier für den Bereich Aus- und Fortbildung verantwortlich.



### Archäologie der NS-Lager: Partizipation und Politische Bildung – Kooperation in Brandenburg und Berlin

Von Thomas Kersting

Sogenannte *workcamps* an ehemaligen NS-Lagerstandorten, bei denen Jugendliche Fundamente freilegen und Funde bergen, sind schon lange ein beliebtes Medium der Vermittlungsarbeit in allen KZ-Gedenkstätten – und gleichzeitig der Alptraum der Landesarchäologie. Was die Gedenkstätten in bester pädagogischer Absicht als ein „Begriffen der Geschichte“ sehen, ist für die Archäolog\*innen der staatlichen Denkmalpflege die Zerstörung wertvoller Denkmalsubstanz.

Doch standen solche *workcamps* durch interessierte Amateur\*innen sogar am Anfang der archäologischen Arbeit an Orten des Terrors, noch bevor die Denkmalämter diese neue Aufgabe erkannt haben. Dass der wohlmeinende, modisch-englische Begriff übersetzt „Arbeitslager“ bedeutet, dürfte den wenigsten Beteiligten bewusst gewesen sein.

Aktionen im Sinne der „Geschichte von unten“-Bewegung oder im Sinne des Nietzsche-Mottos „Grabe wo Du stehst“ führten beispielsweise schon in den 1980er Jahren zu den ersten Funden auf dem Gelände des Reichssicherheitshauptamtes in Berlin, der heutigen Topographie des Terrors. In Friedrich Nietzsches „Fröhlicher Wissenschaft“ heißt es 1882 genauer „Wo du stehst, grab

tief hinein! Drunten ist die Quelle! Laß die dunklen Männer schreien: Stets ist drunten – Hölle!“ (Nietzsche 1954: 17).

Mittlerweile hat sich durch langjährige Praxis seit Mitte der 1990er Jahre und eine gemeinsame Tagung 2015 im Archäologischen Landesmuseum in Brandenburg hierzulande eine Art Interessenausgleich zwischen Gedenkstätten und archäologischer Denkmalpflege ergeben. Die jeweiligen Absichten und Belange von Gedenken, Erinnerung und Denkmalschutz – alles im öffentlichen Interesse gesetzlich verankert – sind beiderseits anerkannt. Dies auch und vor allem angesichts der hohen Wirkung auf dem Feld der Politischen Bildung, wo wir als Landesarchäologen nun auch mitwirken können. Im Tagungsband von 2016 „Archäologie und Erinnern – NS-Lagerstandorte Erforschen, Bewahren, Vermitteln“ kann man das nachlesen.

### Jugendprojekte in Brandenburg

Schon seit Jahren haben wir eine enge Kooperation des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseum (BLDAM) mit dem Landesjugendring Brandenburg. Die Kolleg\*innen machen mit Programmen der Politischen Bildung wie „Zeitensprünge“ oder „überLAGERt“ kontinuierlich Angebote an Jugendgruppen im ganzen Land, ihre lokale Umgebung historisch zu erforschen. Dabei geht es in der Regel um die Geschichte und Überreste der NS-Zeit, aber auch nachfolgender Epochen.

Die teilnehmenden Gruppen – häufig aus

Schulen, Jugendzentren oder Kirchengemeinden unter jeweils eigener Leitung – beschäftigen sich meist um die zunehmend seltener werdenden Zeitzeug\*innen und die originalen Stätten des Terrors in ihren Heimatgemeinden. Oft steht die Absicht im Vordergrund, einen Erinnerungs- und Gedenkort zu schaffen. Pädagog\*innen des Landesjugendringes unterstützen die Gruppen dabei, versorgen sie mit Informationsmaterial und koordinieren die Aktivitäten. Bei gemeinsamen zentralen Treffen werden die Gruppen und ihre Leiter\*innen gecoacht, Gedenkstätten und Museen werden besucht und die Gruppen stellen sich gegenseitig den Zwischenstand der eigenen Forschungen vor. Am Ende steht eine Abschlussveranstaltung an prominentem Ort – beispielsweise im Landtag in Potsdam –, wo sie die Ergebnisse präsentieren können, auch in Form einer Ausstellung.

In diesen Ablauf haben wir uns als BLDAM eingeklinkt. Ein Besuch der Jugendgruppen im Landesmuseum Paulikloster ist mittlerweile fester Programmpunkt. Die Archäolog\*innen des Landesamtes laden sie ein, um ihnen die Arbeitsweise und Möglichkeiten der Archäologie der Zeitgeschichte zu erklären. Dabei können die Kinder und Jugendlichen mit originalem ‚Fundmaterial‘ arbeiten und dabei ein Gefühl dafür bekommen, die Geschichte im wahrsten Sinne des Wortes zu „erfassen“. Diese Form der Partizipation ist für alle Beteiligten ein Gewinn, wie zwei Beispiele zeigen sollen.

### Beispiel Lager Biesenthal

Wir versuchen auch Absuchaktionen im Gelände ehemaliger Lager in diesem Rahmen zu organisieren. Eine Gruppe der Biesenthaler Freien Schule hatte es sich nach Gesprächen mit einer Zeitzeugin zur Aufgabe gemacht, den exakten Standort des lokalen Außenlagers des KZ Sachsenhausen zu finden. Dort und an anderen historischen Standorten des NS-Terrors im Stadtgebiet wollten die jungen Leute zum Gedenken selbst gemeißelte Erinnerungs-Stelen aufstellen. Das von ihnen ins Auge gefasste Areal erwies sich bei einer Begehung mit mir als zuständigem Archäologen vom Fachamt als Volltreffer. Im jetzt dort stehenden Wald lagen noch überwucherte Betontrümmer der Fundamente der am Kriegsende gesprengten Lagerbaracken. In ihrem Umfeld fanden wir direkt unter der Oberfläche typisches Lager-Fundmaterial wie Aluminium-Essgeschirr und Aluminiumdosen, die die Insass\*innen zu Trinkbechern umfunktioniert hatten. Reste von Abwasserrohren mit Herstellerstempeln aus Sachsen und Kabel gehörten zur Infrastruktur. Das Areal dieses in der Literatur lange bekannten Lagers konnten wir bislang nicht lokalisieren – dank der Hilfe der Schüler\*innen konnten wir es jetzt als Bodendenkmal in die Landesdenkmalliste eintragen. Und das ist kein Einzelfall.

### Beispiel Lager Sebaldushof

Veranstaltungen mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind auch Aufgabe des Dokumentationszentrums NS-Zwangsarbeit in Berlin-Schöneweide. Mit den dortigen

Kolleg\*innen hatten wir für 2020, 75 Jahre nach Kriegsende und Befreiung der Lager, erstmals eine umfassende Ausstellung zur Lager-Archäologie in Brandenburg und Berlin erarbeitet: „Ausgeschlossen – Archäologie der NS-Zwangslager“.

Gemeinsam organisierten wir zur Vorbereitung dieser Ausstellung ein internationales Jugendprojekt auf einem Lagerareal bei Treuenbrietzen. Unter Anleitung von Archäolog\*innen und mit ehrenamtlichen Metallsucher\*innen und Grabungstechnikern des Amtes suchten die jungen Leute mehrere Tage verschiedene Funktionsareale ab, im Lager und auch im Verwaltungsbereich der ehem. Munitionsfabrik „Werk A“. Die Beteiligten absolvierten dabei alle archäologischen Arbeitsschritte: Sie dokumentierten die Funde in ihrer genauen Lage, sammelten sie ein und schrieben Fundzettel, später in Schöneweide kamen Reinigung, Inventarisierung und Interpretation an die Reihe. Eine zunächst geplante Absuche des Produktionsbereiches unterließen wir vorsichtshalber angesichts zahlreicher Munitionsreste. Die Funde aus den anderen Zonen waren aber aussagekräftig und vielsagend genug. Beim nach dem Krieg gesprengten Verwaltungsgebäude lagen Scherben verzierter Kaffeetassen, eine elektrische Heizplatte mit Kochtopf und Aktenordner-Mechaniken. Ein so typisches Büroensemble ist wohl noch nie archäologisch nachgewiesen worden. Zudem fanden wir zahlreiche Adrema-Matrizen, die Daten von deutschen und ausländischen „Mitarbeiter\*innen“ tragen – offensichtlich

im Büro noch in Vordrucke und Formulare verpackt. Außerdem lernten die Jugendlichen viele für die Lager-Archäologie sehr typische Dinge kennen, die von prekären Lebensumständen unter den Bedingungen von Mangel und Gewalt zeugen. Neben Blechgeschirr und offiziellen Kantinen-Porzellan vom „Amt für Schönheit der Arbeit“ sind dies vor allem Materialreste aus der Produktion, aus denen die Zwangsarbeiter\*innen sich dringend benötigte Gegenstände selbst bastelten. Mit Blechresten und Lötzinn fertigte jemand hier im Lager behelfsmäßige Becher und Trichter, um Wasser aufzufangen. Nicht überlebensnotwendige Dinge wie Schmuck und Andenken dienten der Selbstbestätigung und Identitätsbehauptung; beispielsweise hatte jemand mit viel Mühe aus einem Stahlrohr einen Fingerring gesägt und verziert.

Über diese Such- und Bergungsaktion konnten die jungen Menschen selber – unter Anleitung von Profis – einen Film drehen, der in der Ausstellung zu sehen ist und von Anfang an als Exponat gedacht war. Er zeigt das buchstäbliche Begreifen der Geschichte des Terrors durch 15 junge Menschen aus aller Welt, von Chile bis Russland. In kurzen *statements* kommentieren sie ihr Erleben und Empfinden sowie die unmittelbare Verknüpfung ihrer Funde mit aktuellen politischen und gesellschaftlichen Diskursen hier und in ihren Heimatländern.

### Adrema-Matrizen

Für die Arbeit mit jungen Leuten an archäologischen Objekten sind Adrema-

Matrizen ideal, diese „analogen Datenträger“ mit eingestanzten Daten der zur Zwangsarbeit verschleppten Menschen, wie wir sie manchmal am Standort der Verwaltungsgebäude der Lager und Fabriken finden. Jedes Adrema-Blech steht für ein Schicksal mit Namen, Geburtsdatum und -Ort, Einsatzort und -dauer: Auf diese Weise wird scheinbar abstrakte Vergangenheit lebendig.

Die Mitglieder der Jugendgruppen sind immer sehr beeindruckt von dieser Begegnung mit den Menschen der damaligen Zeit, gleichzeitig sind sie an „echter Wissenschaft“ beteiligt. Die Adrema-Tafeln zeigen mikrohistorisch die Entwicklung der Zwangsarbeit und den Einsatz von Arbeitskräften in der deutschen Industrie auf. Historische Geschehnisse wie der Kriegsverlauf und die Rekrutierung von Zwangsarbeiter\*innen im großen Kontext spiegeln sich exakt wider.

Bei mehreren Veranstaltungen wurden die Daten auf diesen Blechen entziffert und in eine selbst angelegte Datenbank eingetragen, schließlich waren über 1000 Namen erfasst. Diese Daten aus Treuenbrietzen wurden an die Arolsen Archives übermittelt, dort wurden sie mit bereits vorliegenden Daten abgeglichen. Wie sich herausstellte, existieren in Arolsen zu etwa einem Drittel der ausländischen Namen schon Belege – was im Umkehrschluss bedeutet, dass für etwa zwei Drittel der Menschen dank der archäologischen Funde erstmals ein Nachweis vorliegt! Die Dokumente der Arolsen Archives über die Zwangsarbeiter\*innen vom Sealdushof ergänzen die Daten der am Ort gefundenen Adrema-Matrizen. Auf

der Homepage ist dies unter „living history“ jetzt sehr schön nachvollziehbar: <https://arolsen-archives.org/stories/schicksale-auf-blech/>

### Archäologie der Zeitgeschichte

Die noch junge Disziplin „Archäologie der Zeitgeschichte“ dokumentiert Erinnerungsorte der Geschichte des 20. Jahrhunderts. Grabungen zur Geschichte der NS-Zeit finden häufig an Orten statt, die Schauplätze von Verbrechen gegen die Menschlichkeit waren. Daher ist die Arbeit fordernd und berührend, ihre Ergebnisse mit moralischen und politischen Fragen verbunden und sie erhält mehr öffentliche Aufmerksamkeit als beispielsweise Forschungen zur Vor- und Frühgeschichte. Mit Hilfe der archäologischen Funde kann man sich den Menschen der Lager nähern, ihre Geschichte „begreifen“. Diesen Zugang haben u.a. pädagogische Projekte des Dokumentationszentrums NS-Zwangsarbeit Berlin und der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätte in Zusammenarbeit mit dem Landesjugendring Brandenburg gewählt. Hier wird eine neue, politische Aufgabe der zeithistorischen Archäologie sichtbar: Es geht nicht nur darum, die Geschichte der NS-Zwangslager zu vermitteln, sondern auch darum den Bogen in unsere Gegenwart zu schlagen und darüber nachzudenken, wie aktuellen rassistischen Forderungen nach dem Ausschluss von bestimmten Gruppen (Geflüchtete, Muslim\*innen, Jüdinnen\*Juden) aus der deutschen Gesellschaft heute begegnet werden kann.

Die Auseinandersetzung mit einem konkreten Ort, mit greifbaren Spuren und mit den Dingen, die aus der Erde geborgen werden, ist für Schüler\*innen, aber auch für Erwachsene nachhaltiger als die Aneignung der Geschichte durch Medien. Das Bergen, Säubern, Inventarisieren und Fotografieren der Funde weckt ein Gefühl der Nähe zur Geschichte. Die „Narrativität“ der Sachquellen spricht die sinnliche Erfahrung direkt an, die Authentizität der Objekte bedeutet, dass Geschichte direkt „angefasst“ werden kann – Erfassen und Begreifen gehen Hand in Hand.

### Literatur

Archäologie und Gedächtnis – NS-Zwangslager Erhalten, Erforschen, Vermitteln. Tagung Archäologisches Landesmuseum im Paulikloster 2015 (2016).

Ausgeschlossen – Archäologie der NS-Zwangslager. Ausstellung Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit Berlin-Schöne-weide / Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, 2020.

Friedrich Nietzsche, „Fröhliche Wissenschaft“, Werke in drei Bänden, Band 2, München 1954.

### Über den Autor

Thomas Kersting stammt aus Bonn und hat dort und in München Vor- und Frühgeschichte studiert. Er ist seit 1993 als Archäologe in Brandenburg beim Landesamt tätig, seit 2008 Leiter der Archäologischen Denkmalpflege im Lande und daneben inhaltlich zuständig für die Archäologie des Slawischen Mittelalters, der Archäologie der Zeitgeschichte und die Ehrenamtlichen Beauftragten der Landesarchäologie.

### Das RAA-Projekt *zeitlupe* in Mecklenburg-Vorpommern: Zwischen Geschichtswerkstatt und Gemeinwesenberatung

Von Constanze Jaiser

Im Flächenbundesland Mecklenburg-Vorpommern mit seinen vergleichsweise zahlreichen ehemaligen KZ-Außenlagern und weiteren wichtigen Erinnerungsorten ist eine historisch-politische Bildungsarbeit bis heute ohne zivilgesellschaftliche Initiativen nicht zu denken.

Das Geschichtsprojekt *zeitlupe* in seiner autonomen Struktur, unter dem Dach eines landesweit bekannten Trägers für Bildungsprojekte und demokratiepädagogische Formate, der Regionalen Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie Mecklenburg-Vorpommern e.V. (RAA MV), stellt in mancherlei Hinsicht ein Novum in Mecklenburg-Vorpommern dar. Und auch wenn wir gewiss nicht allein agieren in der gemeinhin (auch ohne konkrete historische Orte) als „Gedenkstättenpädagogik“ bezeichneten historisch-politischen Bildungsarbeit, könnte es sein, dass es eine solche „Backbone“-Organisation wie *zeitlupe* möglicherweise gebraucht hat, damit Einiges neu und erfolgreich in Bewegung kommen konnte.

Was meine ich damit?

Während meiner Arbeit, und in zahlreichen Gesprächen als *zeitlupe*-Projektleiterin, bemerkte ich immer wieder, dass an vielen Orten bereits zu DDR-Zeiten

Geschichts- und Gedenkinitiativen wie auch lokale Geschichtsforschung zum Nationalsozialismus stattgefunden haben. Oft wurde diese jedoch nicht in die Nachwendezeit überführt. Vielmehr gab es eine Phase der Amnesie, deren Ursache in persönlichen wie strukturellen Einbrüchen und Umbrüchen lag. Zumindest mussten Akteur\*innen oft neue Handlungsfelder suchen. Bereits geknüpfte Fäden gingen verloren, ganz andere Prioritäten herrschten vor als sich mit dem Umgang mit NS-Geschichte zu beschäftigen.

### Handlungsfelder

Unsere Rolle in der regionalen Arbeit vor Ort ließe sich mit einer mobilen Geschichtswerkstatt kennzeichnen. Vielleicht könnte man auch von einer Gemeinwesenberatung für den Umgang mit Geschichte und Erinnerung sprechen. Aufgrund der historischen Zusammenhänge agieren wir nicht nur lokal, sondern auch Bundesland übergreifend und sogar international: Als willkürlich herausgegriffene Beispiele nenne ich

- die enge Verbindung zwischen der Luftfahrtprobungsstelle in Rechlin und dem Luftfahrtministerium in Berlin,
- die großen und kleinen ehemaligen KZ-Außenlager von Ravensbrück und Sachsenhausen, deren Geschichte man nur in enger Verbindung mit den sogenannten Stammslagern sowie mit Auschwitz und anderen Lagern und Stätten der Zwangsarbeit nachzeichnen kann,
- die ab 1943 dezentrale Produktion der sogenannten „V1 und V2“-Raketenproduktion, die bis nach Thüringen führt,

- die Forschungen zu den Sint\*ezze und Rom\*nja in Mecklenburg-Vorpommern, die auch ins historische Vorpommern und heutige Polen hinübereichen sollten, um ein angemessenes Bild zeichnen zu können,
- die „Häftlingsgesellschaft“, die in jedem Falle international zusammengesetzt war und die Forschungen zu all den Menschen auf breiter, internationaler Archivrecherche notwendig machen.

In den vergangenen fünf Jahren ist es gelungen, verschiedene Handlungsfelder und Themenkreise zu etablieren und mit verschiedenen Partnern auszubauen. Dazu gehören:

1. Regionale Spurensuche vor der Haustür, denn die große Geschichte besteht aus vielen kleinen Geschichten;
2. „zeitlupe: zeit & geschichte(n)“ in Form von Autor\*innenlesungen, biographischen Zugängen, Namensdatenbanken u.ä.m.
3. Unterricht selbsterforschend und interdisziplinär mitgestalten und Unterrichtsmaterialien selbst gestalten.
4. Historisches Lernen und Menschenrechtsbildung.
5. Lebendige Erinnerung (mit)gestalten und künstlerische Interventionen im öffentlichen Raum.
6. Netzwerke bilden (RAA-intern wie extern), wie z.B. mit der *RAA Abatz Medienwerkstatt Mecklenburgische Seenplatte*, aber z.B. auch mit der *Erinnerungs-, Bildungs- und Begegnungsstätte Alt Rehse*.

7. Nachwuchsqualifizierung zu pädagogischen Nutzungskonzepten und zu Brückenschlägen von Gedenkstättenpädagogik und Sozialer Arbeit sowie europäische Brückenschläge (Thessaloniki, Budapest), zusammen mit der deutschlandweit einzigartigen Professur „Migrationsgesellschaft und Demokratiepädagogik“ an der Hochschule Neubrandenburg (Prof.in Dr. Júlia Wéber)

Wir bemühen uns bei allen Projekten und Beratungen darum, einen innovativen und dialogischen Dreiklang von Materialien, Methoden und Zielgruppen zu erzeugen.

### Zugänglichmachen von Materialien zur regionalgeschichtlichen Spurensuche

Unter „Materialien zur lokalen Geschichte“ verstehen wir nicht nur historische Quellen, Zeitzeug\*inneninterviews und das Sammeln personenbezogener Daten, sondern auch das Zugänglichmachen historischer Orte. Zwei Beispiele:

### Die Projektwebseite zeitlupe-nb.de

Nachdem wir mit Lehrkräften und mit Vertreter\*innen städtischer Einrichtungen lebendig die Parameter der neu zu gestaltenden Webseite diskutiert hatten, schufen wir einen aufwendig programmierten „virtuellen Werkzeugkasten“. Über eine Karte, thematische Einstiege und eine Such- und Filterfunktion lassen sich sogenannte Materialsammlungen abrufen und herunterladen, um sie wunschgemäß für eigene Lerneinheiten zu nutzen, aber auch, um

Exkursionen und Projektstage an außerschulischen Lernorten vor- und nachzubereiten. Auch stellt die Webseite eine umfassende Möglichkeit dar, horizontale und vertikal Kooperationen abzubilden und regionalgeschichtliche Lernräume zentral an diesem Ort vorzustellen.

### Das ehemalige KZ-Außenlager Neubrandenburg (Waldbau)

Von Oktober 2018 bis Dezember 2019 wurde die RAA im Rahmen des Projekts „KZ-Gedenkort Waldbau“ tätig, mit dem Ziel, das ehemalige KZ-Außenlager „Waldbau“ pädagogisch erlebbar zu machen und gleichermaßen Gedenken und Wissenserwerb an dem Standort zu ermöglichen. Das Projekt stieß von Anfang an auf eine schwierige Gemengelage: Die Perspektiven und Interessen von Land, Landkreis und Stadt standen unverbunden nebeneinander. Außerdem handelte es sich, wie sich herausstellen sollte, selbst in geschichtsinteressierten oder pädagogisch arbeitenden Kreisen um einen unbekanntem resp. vergessenen Ort. Doch mit viel ehrenamtlichem Arbeitseinsatz, mit viel Interesse der lokalen Medien und mit großartiger Zusammenarbeit sowohl mit den Pädagogischen Diensten Ravensbrück und städtischen Einrichtungen, wie Regionalbibliothek und Stadtarchiv, als auch mit Künstlerinnen, Lehrer\*innen und Jugendlichen vor Ort gelang es *zeitlupe* auch nach 2019 nachhaltige Netzwerke zu stärken und Initiativen zu bündeln. Es fanden neben zahlreichen (interaktiven) Führungen bereits Freiwilligeneinsätze,

LandArt-Workshops und Fachaustausche mit anderen Einrichtungen statt (Quellen, vgl. unter Literaturhinweise).

### Analoge und hybride Methoden – das Beispiel „Film-Regal“

Eine weitere Grundlage unseres Angebots ist eine Methodenvielfalt, aus der innovative, partizipative, netzwerkende, medienpädagogische Ideen geschöpft und weiterentwickelt werden können. Ein Beispiel ist das „Film-Regal“, unser Kooperationsprojekt mit der *RAA Abatz Medienwerkstatt*, an dem neben Anja Schmidt als Projektleitung und Regisseurin auch der Kameramann und Fotograf Carsten Büttner beteiligt sind: Unter dem Titel „Geschichte in bewegten Bildern – Ein Film-Regal zu historischen Orten im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte“ entwickeln wir nach und nach ein Baukastensystem und dazu unterschiedliche Nutzungskonzepte.

Das Besondere ist, dass die Film-Fragmente immer wieder neu selbst komponiert und mit eigenen Kommentaren und Texten unterlegt und über weitere historische Quellen ergänzt werden können – ob als klassische Referate oder als Vorlage für medienpädagogische und künstlerische Zu- und Umgänge, zum Beispiel in Verbindung mit einem Song, einem eigenen Gedicht, Zeichnungen, einer Theater- oder Pantomimeszene, die dann in den Clip hineingeschnitten werden.

Im vergangenen Jahr startete dazu ein Pilotprojekt an der *ingep – Schule für Gesundheitsberufe* (Gesellschaft für nachhaltige Regionalentwicklung und Strukturfor-



Die Schüler\*innen setzten sich während der Projektwoche mit der regionalen Geschichte des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers Fünfeichen und eines dort im Jahr 1975 im Wald geborgenen Glasbehälters mit Dokumenten aus dem KZ Ravensbrück auseinander, insbesondere mit den dort von SS-Ärzten verübten medizinischen Experimenten und dem Widerstand dagegen. Mithilfe von bereits vorhandenen Filmausschnitten der relevanten Orte aus dem digitalen „Film-Regal“ war es Ziel der Woche, eigens einen Film zu konzipieren und zu schneiden, der die eigenen Gedanken und Emotionen zum Thema ausdrückt. Unterstützend zu dem Film-Regal wurden den Gruppen hierzu drei Projektmappen mit historischen Quellen zur Verfügung gestellt. Zu den Themen „Biografien“, „Moralische Fragestellungen“ und „Schmuggelfund“ enthielten diese Mappen Zitate, Bilder, Gedichte und anderes mehr, welche ebenfalls für die Filme genutzt werden konnten (die Projektergebnisse finden sich auf dem [RAAbatz-YouTube-Kanal](#)).

### Zwischen Zielgruppen an vertikalen Lernorten Austausch befördern

Die dritte Grundlage unserer Arbeit lautet, Jugendliche, Auszubildende, Studierende in einen Dialog mit Künstler\*innen, mit Älteren, mit Zuständigen für städtische und kommunale Einrichtungen zu bringen. Hierbei sollten kollaborative Arbeitsstrukturen für ein lebenslanges Lernen in der Region befördert werden. Auch hierzu zwei Beispiele:

Von 2017 bis 2019 haben die RAA Meck-

lenburg-Vorpommern und die Regionale Schule Rechlin in einem historisch-politischen Bildungsprojekt zum KZ-Außenlager Retzow-Rechlin neues Material recherchiert und zusammengetragen und aktiv an der Neugestaltung der Gedenkstätte mitgewirkt. Neben einer Ausstellung (Leitung: Nadja Grintzewitsch) sind zwei Dokumentarfilme durch die *RAAbatz Medienwerkstatt* entstanden (Regie: Anja Schmidt). Begleitend erstellten wir ein pädagogisches Materialheft für den Unterricht.

Das Besondere dieses Projektes ist, dass Jugendliche und Studierende maßgeblich an den verschiedenen Projektetappen beteiligt waren: Sie traten in Kontakt mit dem Bürgermeister der Stadt. Sie forschten, zusammen mit ihrer allzeit motivierenden Lehrerin Elke Gamlin, im Archiv der Gedenkstätte Ravensbrück. Sie korrespondierten mit der Überlebenden Judit Varga, gestalteten eine Gedenkfeier, schrieben Ausstellungstexte und waren an dem einen der beiden Dokumentarfilme beteiligt. Später entwickelte die Studentin Anne-Marie Stark unter der Regie von *zeitlupe* eine pädagogische Handreichung, die von Studierenden der Hochschule Neubrandenburg erprobt und evaluiert wurde.

Aktuell sind wir in ähnlicher Weise damit beschäftigt, auf der Basis eines anderen Netzwerkes medienpädagogische und künstlerische Bildungsmodule zum Thema „Sint\*ezze und Rom\*nja in M-V“ zu entwickeln. Es sollen Verbindungen zwischen analogen und digitalen Formaten gefunden und medienpädagogische und künstlerische

Bildungsansätze miteinander verbunden werden. Gemeinsam mit der *Jugendkunstschule „Junge Künste“* in Neubrandenburg und den beiden renommierten Künstlerinnen Ramona Seyfarth und Anna Friederike Pöschel wollen wir innovative Formen einer antirassistischen Bildungsarbeit in Mecklenburg-Vorpommern und eine (selbst-) reflexive Auseinandersetzung mit Menschenbildern, mit Sprache, mit Formen von Diskriminierung und Gewalt in Bezug auf die größte Minderheit Europas befördern. Inzwischen sind bereits zahlreiche Entwicklungen erfolgt und *zeitlupe* übernimmt als „Backbone“-Organisation auf allen Ebenen koordinierende, beratende und inhaltliche Funktionen.

### Fazit

Mittlerweile zeigt sich *zeitlupe* im landesweiten Raum Mecklenburg-Vorpommerns gut vernetzt und von den Akteuren der historisch-politischen Bildung und den Gedenkstätten mit Bezug zu den Komplexen Nationalsozialismus, NS-Zwangsarbeit und NS-Konzentrationslagern auch im ländlichen Raum gut wahrgenommen.

Mit Bezug auf schulische Lernorte ist unser Eindruck, dass eine nur auf Schule gerichtete Sicht auf eine demokratiefördernde und partizipative Auseinandersetzung mit Geschichte und Erinnerung zu kurz greift. Zugespitzt könnte man sagen, dass sogenannte schulische Lernorte eben oft nicht wie Stecker und Steckdose mit außerschulischen Lernorten ineinanderpassen. Ob Lehrkräfte oder die Jugendlichen und jungen

Erwachsenen: Sie wollen nicht unbedingt von außen Projekte herangetragen bekommen, mögen sie noch so attraktiv sein. Sie wollen, passend für ihre Absichten und/oder ihre Gruppen, konkrete Hilfestellungen erhalten, damit sie selbst ihren Unterricht und ihre Projektideen lebendig und ansprechend umsetzen können. Anregungen, in welcher Weise geschichtliche und erinnerungspolitische und gedenkpädagogische Aspekte gerade auch in anderen Zusammenhängen als Geschichtsunterricht eine Rolle spielen können und sollten, erweisen sich dabei als äußerst gewinnbringend.

Der Ansatz von *zeitlupe* ist so zunächst eher ein „Sich-Einfügen“ in regional gewachsene Strukturen und Netzwerke, um diese zum jeweiligen gegebenen Zeitpunkt (den es zu erkennen gilt) zu beraten und mit Beispielen erfolgreicher Praxis dafür zu gewinnen, über ihre bisherigen Vorgehensweisen hinauszugehen. Gerade was die neuen Lernformen und Kompetenzförderungen von Jugendlichen betrifft, wissen die meisten aus den älteren Generationen, dass sie den Herausforderungen, aber auch den Chancen nicht ausreichend kompetent begegnen können. Und so nehmen sie gerne fachliche Hilfe in Anspruch; aber eben selbstbestimmt, nicht von außen aufgezeigt oder gar gefordert, sondern vielleicht am ehesten über ihre Jugend selbst herangetragen. Hier hat es sich als förderlich erweisen, dass *zeitlupe* eine Anlaufstation in der Region ist.

Soeben erhielten wir für unsere Arbeit den Obermayer-Award. Der Preis ehrt aus unserer Sicht auch das große Engagement von

Personen und Netzwerken, die mit *zeitlupe* verbunden sind, mit denen wir so gut zusammenarbeite(te)n und mit denen wir Orte des gemeinsamen Erinnerens an Nationalsozialismus und des Lernens daraus gestalten.

### Literatur

Unsere Projektwebseite als „virtueller Werkzeugkasten“: [zeitlupe-nb.de](http://zeitlupe-nb.de)

Zur Ausstellung „Eine Flaschenpost aus dem KZ“, die im Rahmen eines deutsch-polnischen Jugendprojektes entstand, das im Programm „Europeans for Peace“ der Stiftung EVZ von der Regionalbibliothek Neubrandenburg und der Bibliothek der Partnerstadt Koszalin durchgeführt wurde: <http://zeitlupe-nb.de/de/materialsammlungen/wanderausstellung-flaschenpost-aus-dem-kz>

Zum Thema Nachwuchsqualifizierung und Zusammenarbeit mit der Hochschule Neubrandenburg vgl. z.B. den Bericht unserer Exkursion nach Thessaloniki 2019, „Migration nach Europa – Der Fall Griechenland“, online unter: [https://www.hs-nb.de/storages/hs-neubrandenburg/ppages/Weber/Bericht\\_final\\_Stand\\_17.02.20.pdf](https://www.hs-nb.de/storages/hs-neubrandenburg/ppages/Weber/Bericht_final_Stand_17.02.20.pdf)

Zum Thema Zwangsarbeit in Neubrandenburg und insbesondere zum größten Außenlager des KZ Ravensbrück nenne ich als Beispiel das Kooperationsprojekt mit der Stadt: den Actionbound, eine Bildungsrallye für Smartphones, die der Historiker Lukas Wiczorek mit uns entwickelte: Zwangsarbeit

in Neubrandenburg: <http://zeitlupe-nb.de/de/materialsammlungen/spurensuchedigital-zwangsarbeit-neubrandenburg>

Zum zivilgesellschaftlichen Engagement und zu den künstlerischen und kunstpädagogischen Ansätzen finden sich hier weiterführende Informationen:

<http://zeitlupe-nb.de/de/meldungen/viele-haende-schaffen-viel>

<https://imkerust.com/land-art/2021-wer-waren-sie-gedenkinstallation/>

Zur Methodenvielfalt möchte ich noch ein Portal nennen, das u.a. auch mit Ergebnissen aus dem LandArt-Workshop arbeitete und mit dem weitere spannende Formate angewandt und entwickelt werden könnten: Stimmen aus Ravensbrück. Lyrische und bildnerische Zeugnisse von Frauen aus dem Konzentrationslager Ravensbrück und dessen Außenlagern, das Kunst- und Bildungsportal von Pat Binder findet sich unter <https://universes.art/de/stimmen-aus-ravensbrueck>

Zum Projekt „Film-Regal“: Die fertigen Filme der Auszubildenden aus der Schule für Pflegeberufe sind auf dem YouTube Kanal der RAAbatz Medienwerkstatt unter den folgenden Links zu finden:

Biografien des Widerstands: <https://youtu.be/Z3WgYav0DSA>

Ein Schmuggelfund aus dem KZ: <https://youtu.be/oElq4T7qcAg>

Ethische Fragestellung: <https://youtu.be/BC34FocD6EE>

Zum Obermayer-Award 2022 und einem Porträt von zeitlupe als einem der diesjährigen Preisträger: <https://widenthecircle.org/de/profiles/zeitlupe>

Zur Projektmappe zum ehemaligen KZ Retzow-Rechlin: Die von der RAA MV herausgegebene Projektmappe ging an alle weiterführenden Schulen in MV. Wegen der pandemischen Bedingungen haben wir uns entschlossen, alles auch online zugänglich zu machen: [https://www.lpb-mv.de/projekte/digitalelehrerfortbildung/details/?tx\\_news\\_pi1%5Bnews%5D=869&cHash=bd3a9ded2b76f23f83f09b3edfc14a1a](https://www.lpb-mv.de/projekte/digitalelehrerfortbildung/details/?tx_news_pi1%5Bnews%5D=869&cHash=bd3a9ded2b76f23f83f09b3edfc14a1a)

### Über die Autorin

Constanze Jaiser ist promovierte Literaturwissenschaftlerin und war lange in Berlin tätig an der Freien Universität Berlin, an zahlreichen Gedenkstätten und auch bei der Agentur für Bildung. Seit Sommer 2016 arbeitet sie als Projektleiterin von *zeitlupe* bei der RAA Mecklenburg-Vorpommern. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören kreative Vermittlungsformen zur Geschichte von Nationalsozialismus und Holocaust, Antiziganismus und ästhetische und kulturelle Bildung.

### Das Lager in der Pandemie erzählen – „Stimmen aus Ravensbrück“ von Pat Binder als *glokaler* Begegnungsraum

Von Martin Müller-Butz

In ihrem Ausmaß sind die nationalsozialistischen Verbrechen an Millionen von Menschen beispiellos. Von 1933 und von 1939 an wurden Menschen ausgegrenzt und in Konzentrationslager verschleppt, zu Kriegszwecken in nahezu allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens als Zwangsarbeiter\*innen ausgebeutet und für medizinische Experimente missbraucht. Vor allem Juden\*Jüdinnen, Sinti\*zze, Rom\*nja und Angehörige weiterer ethnischer und gesellschaftlicher Gruppen fielen massenhaften, teils industriellen Tötungen zum Opfer. Den Herrschafts- und Vernichtungspraktiken der Nationalsozialisten lag ein radikalisiertes, menschenverachtendes und ideologisch weitgehend geschlossenes Denken in pseudo-wissenschaftlichen Kategorien von „Rasse“ und „Volk“ zugrunde. Die vielen Orte dieser Verbrechen, Überreste und Spuren davon finden sich besonders auch in den ländlichen Räumen Brandenburgs, Mecklenburg-Vorpommerns und des heutigen Polens.

#### Die Erinnerung an den Nationalsozialismus und dessen Bedeutung für die Gegenwart verändern sich

In den vergangenen beiden Jahren der Pandemie waren diese Orte nur zeitlich beschränkt und in kleineren Gruppen,

während der Lockdowns auch gar nicht zugänglich. Lange vor der Pandemie begannen Projekte wie *zeitlupe* | *Stadt.Geschichte & Erinnerung* im mecklenburgischen Neu-Brandenburg und überLAGERT in Potsdam, die lokalen Ausprägungen und die Vielzahl an Verflechtungen des Nationalsozialismus in den Fokus einer regionalen Bildungsarbeit zu nehmen. Denn die Erinnerung und die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus sind nicht erst seit dem Ausbruch von Covid-19 im Verändern begriffen, endet doch in unserer heutigen Zeit die Präsenz der Zeitzeug\*innenschaft für immer.

Die Erfahrungen von Ausgrenzung, Zwangsarbeit und (versuchter) Vernichtung zu bezeugen, bleibt den *Orten des Nationalsozialismus* als stummen Zeugen und ihren Ausgestaltungen durch uns Nachlebende überlassen und natürlich den überlieferten *biographischen Zeugnissen und medial vermittelten Erfahrungen* (Bernhard 2021). Wie lässt sich heute, drei Generationen später, in unserer pandemischen, von sozialen und digitalen Medien dominierten Zeit an die Verbrechen der Nationalsozialisten in Deutschland und Europa und an das von ihnen verursachte Leid erinnern? Welche Bedeutung haben die Erfahrungen und das Leid der in die Zwangsarbeit und Konzentrationslager gezwungenen, missbrauchten und getöteten Menschen auch über 75 Jahre nach Kriegsende für unsere neuen gesellschaftlichen Realitäten und unsere Zukunft vor Ort?

### Wem gehört Sophie Scholl? Nationalsozialismus und Soziale Medien

Die Entscheidung, wie und für wen die Geschichte des Nationalsozialismus erzählt wird und bedeutsam sein kann, liegt mehr denn je in der Verantwortung aller gesellschaftlichen Kräfte. Sie wird vor allem dort ausgehandelt, wo die Reichweite von Information und Meinung am höchsten ist – im digitalen Raum. Der vor allem von der Neuen Rechten ins Feld geführte Begriff vom „Schuldkomplex“ (Tatjana Festerling, PEGIDA, 2015), Alexander Gaulands verharmlosende, opferverhöhrende und geschichtsrelativierende Formel des „Vogelschisses“ (Bundeskongress Junge Alternative, 2018) und ein Wahlplakat eines AfD-Kreisverbands mit dem Slogan „Sophie Scholl würde AfD wählen“ von 2017 sind erschreckende Beispiele dafür, dass es Versuche von Parteien wie der AfD und der NPD gibt, die öffentliche Erinnerung an den Nationalsozialismus sprachlich zu vereinnahmen und mithilfe sozialer Medien zu dominieren (Hillje 2021, 119; Frei et al. 2019, 207f.).

Die Wirkmächtigkeit von historisch-politischen Bildungsstandards und -angeboten in digitalen Medien ist begrenzt, die Reichweite tendenziöser Geschichtsdeutungen deutlich höher. Dies wirkt sich auch auf gesellschaftliche Debatten aus. Umso wesentlicher ist deshalb die Frage nach der Attraktivität von Bildungsangeboten für einzelne Zielgruppen. Hoffnung machen hier etwa die Ergebnisse der aktuellen Studie des rheingold-Instituts „Mutprobe NS-Zeit“ zur Haltung von

Jugendlichen und jungen Erwachsenen zum Nationalsozialismus. Demnach zeigten sich diese an den Themen des Nationalsozialismus interessierter als ihre Elterngeneration. Sie erwarteten für sich einen freieren und deutungsoffeneren Zugang zum Thema und verständliche digitale und(!) analoge Bildungsangebote vor Ort (Arolsen Archives/rheingold institut 2022, 5).

### Emotionale Verbindungen schaffen, ohne zu verharmlosen

In der Diskussion über entsprechende Erinnerungsformate haben digitale Zugänge und Angebote nicht erst seit Beginn der Covid 19-Pandemie Hochkonjunktur. Infolge der Besuchsbeschränkungen 2021 und 2022, von denen auch NS-Museen und NS-Gedenkstätten betroffen waren, hat die Bedeutung von digitalen Angeboten für die Bildungsarbeit zum Nationalsozialismus jedoch noch einmal stark zugenommen. Bekannt und umstritten zugleich ist etwa der Instagram-Kanal „ichbinsophiescholl“, der erst kürzlich nach 42 Wochen inszeniertem *influencing* mit einem letzten Videopost der virtuellen Sophie zu ihrer Verhaftung zu Ende ging. Der Kanal, so Céline Wendelgaß von der Bildungsstätte Anne Frank, berichte jedoch einseitig und folge einem Opfernarrativ. Es fehlten auch eine verantwortungsvolle Begleitung durch die Betreiber\*innen des Kanals und schlicht Kontext – etwa in Form einer informativen Webseite (Schwarzer 2021).

Die Diskussionen zu digitalem Erinnern und Re-Enactment in Videos verlaufen nicht

nur in der Debatte um „ichbinsophiescholl“ im Spannungsfeld zwischen Emotion und Kognition. Gern führen insbesondere Medienmacher\*innen die notwendige emotionale Identifikation als Grundlage für den Erfolg filmischen oder visualisierten Erzählens an. So argumentierte Guido Knopp schon in den Nuller-Jahren mit dem Schlagwort der sinnlichen Erfahrbarkeit, warum nachgestellte Filmszenen eine eigene, historisch nur selten haltbare Dramaturgie benötigten (Fischer/Schuhbauer 2016, 100). Aber ermöglicht bloße gute Unterhaltung auch ein historisches Nachdenken bei den Zuschauern\*innen? Mit Rainald Grebes Song *Dr. Guido Knopp* lässt sich darauf knapp entgegnen: „Ich will’s immer wieder anschauen / und nichts mehr drüber lesen“.

### „Stimmen aus Ravensbrück“ – Mit Kunst digital erinnern und gedenken

Ja, es braucht einen emotionalen Zugang zu Geschichte, um „nachfühlen“ zu können. Diese bereits von Wilhelm Dilthey stammende Erkenntnis und ihre motivierende Kraft für das Geschichtsbewusstsein wird seit den 1990er Jahren endlich auch in der bundesdeutschen Geschichtsdidaktik wieder verstärkt betrachtet (Brauer, Lübke 2013). Bis heute findet aber eine Debatte über das Potential von kreativen und künstlerischen Zugängen für die historisch-politische Bildungsarbeit und deren Methodik kaum statt. Wie ein 2020 im Historisch-Technischen Museum in Peenemünde realisierter Kunst-Workshop zeigte, können fehlende didaktische Kenntnisse schlimmstenfalls

sogar dazu führen, dass Teilnehmer\*innen Tätererzählungen reproduzieren und Opfererfahrungen verharmlosen oder gar banalisieren.

Die Künstlerin Pat Binder, aus Argentinien stammend und seit 1996 in Berlin lebend, hat mit dem Projekt „Stimmen aus Ravensbrück. Lyrische und bildnerische Zeugnisse aus dem Frauen-KZ Ravensbrück und dessen Außenlagern“ diesen Prozess seit Ende der 1990er Jahre verfolgt und einen vielversprechenden Ansatz für eine künstlerische sowie digitale Annäherung an das Thema vorgelegt. Ihr Zugang, künstlerische Selbstzeugnisse der Frauen aus dem Lager neu zu arrangieren und digital aufzubereiten, lässt sich auch als Antwort auf eine wissenschaftszentrierte Debatte in der Geschichtsdidaktik verstehen. 2021, im Zuge der Pandemie, entschloss sich Pat Binder, die Seite mit einer gemeinsamen Förderung der Landeszentrale für Politische Bildung Brandenburg und der Regionalen Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie e.V. neu aufzusetzen und um die Thematik „Zwangsarbeit und KZ-Außenlager in Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg“ zu erweitern. Das Portal verfügt nun über ein responsives Webdesign und kommt so den Surfgewohnheiten von Nutzern\*innen mit Smartphone und Tablet nahe. Selbsterklärtes Ziel der Webseite ist es, einen „virtuellen Raum der Begegnung“ zu schaffen, „um die vielfältigen Stimmen jener Frauen aus ganz Europa wahrzunehmen, die in der Kunst Stärkung, Trost und ein geistiges Überleben suchten“ (Binder 2021).

### Slideshows und digitale Installationen als Ausdruck einer mündlichen Lagerlyrik

Im Zentrum ihrer Arbeit steht dabei die Lagerpoesie, von der Constanze Jaiser schreibt: „Die Sprache der Lagerpoesie ist eine mündliche.“ (Jaiser 2005, 20) Weiter heißt es bei Jaiser „Die Verse entstanden aus dem Moment heraus und stellten eine Verdichtung des jeweiligen Augenblicks im Leben der Einzelnen dar, der für andere, im Wiederholen der Reime immer wieder nachvollziehbar war.“ In ihrem auf Englisch und Deutsch zugänglichen Portal arrangiert die Künstlerin Gedichte und Zeichnungen zu Bildcollagen, kombiniert diese mit eigenen Video- und Tonaufnahmen zu Filmen und digitalen Installationen. Die einzelnen Slides und die zeitlichen Abstände dazwischen versehen die gezeigten Reime oder Verse mit einem Takt – ein Lesemodus, der von der Künstlerin erwünscht ist und den mündlichen Stil der Gedichte und ihren situativen Charakter unterstreicht.

Daneben bietet die Seite die Möglichkeit, Alltagsgegenständen, oder, wie Pat Binder schreibt, den für uns „unansehnlichen kleinen Dingen“ wie einem Zahnbürstenstiel, einem bestickten Taschentuch, oder einer Brieftasche mit handgeschriebenen Versen darauf und ihrer für die Gefangenen so wichtigen Bedeutung nachzuspüren. Diese setzt sie in Beziehung zu den Gedichten und Zeichnungen. Beispielsweise gelingt es ihr, den Text des aus dem Polnischen übersetzten Gedichts *Wesz* (Laus) von Maria Kociubka mit Zeichnungen u.a. von Maria

Hiszpańska so anzuordnen, dass die daraus entstehende Animation die humoristische Kraft des Gedichts auch visuell hervortreten lässt. Indem sie eigene Film- und Tonaufnahmen sowie Fotografien von den Ereignisorten in die einzelnen Arrangements einflechtet, verknüpft Pat Binder die Verse, die Zeichnungen und die Gegenstände mit dem Ort, in dem sie entstanden sind.

Lebensweltliche Bezüge ins Hier und Jetzt zu knüpfen – etwa zu den Erfahrungen von jungen Menschen – ist ausdrückliches Ziel des Portals. So eignet sich die mündlich dominierte Dichtkunst der Frauen aus Ravensbrück und Neubrandenburg hervorragend, sie mit Mitteln des modernen Hip-Hop, Rap oder anderen Reimformen neu zu interpretieren oder zu variieren. Weitere Potentiale einer Bildungsarbeit zu den Gedichten stellt Pat Binder selbst vor und präsentiert Arbeiten von Teilnehmer\*innen eines *land art*-Workshops in Waldbau im November 2019 wie *Fenster zur Vergangenheit, Einklang und Verborgene*, die sich Gedichten der Frauen des Außenlagers Waldbau widmen. Mit pädagogischer Unterstützung ließe sich dank der *Stimmen aus Ravensbrück* auch in Zukunft eine partizipative und lokale Bildungsarbeit gestalten.

Es ist der empathische und offen vorgetragene Blickwinkel der Künstlerin, der die Seite zu einem besonderen Erlebnis macht und durch den die Besucher\*innen von ihren Geräten auf den Entstehungsort der Zeugnisse blicken. Diese Meta-Erzählung dient als Überbrückung zwischen der (erzählten) Erfahrung der Frauen von Ravensbrück und



dem großen zeitlichen und räumlichen Abstand der Nutzer\*innen in ihren jeweiligen Orten. Pat Binder folgt dabei nicht der Logik der sozialen Medien von *range* und *like*, sondern entwickelt ein vielschichtiges und vielsprachiges Porträt der Frauen von Ravensbrück, begleitet von detaillierten Hintergrundinformationen und zahlreichen Audio-Interviews mit überlebenden Autorinnen. Die künstlerischen Selbstzeugnisse der Frauen von Ravensbrück, Neubrandenburg, Retzow-Rechlin und von anderen Außenlagern waren Akte der Selbstbehauptung und ihres (literarischen) Überlebens. Dank Pat Binder haben sie eine würdevolle und digitale Form erhalten. Nun warten sie darauf, entdeckt zu werden und mit ihnen weiterzuarbeiten.

Das digitale Kunst-, Bildungs- und Gedenkprojekt von Pat Binder (in Deutsch und Englisch) „Stimmen aus Ravensbrück. Lyrische und bildnerische Selbstzeugnisse aus dem Frauen-KZ und Ravensbrück und dessen Außenlagern“ ist online erreichbar unter: <https://universes.art/de/stimmen-aus-ravensbrueck>

### Literatur

Brauer, Juliane/Lücke, Martin: Emotionen, Geschichte und historisches Lernen. Einführende Überlegungen, in: Dies. (Hg.): Emotionen, Geschichte und historisches Lernen: geschichtsdidaktische und geschichtskulturelle Perspektiven, Göttingen 2013, S. 11-26.

Fischer, Thomas/Schuhbauer, Thomas: Geschichte in Film und Fernsehen. Theorie – Praxis – Berufsfelder, Tübingen 2016.

Frei, Norbert/Maubach, Franka/Morina, Christina/Tändler, Maik: Zur rechten Zeit, Berlin 2019.

Hillje, Johannes: Wie rechte Populisten unsere Demokratie angreifen, Bonn 2021.

Jaiser, Constanze: Dichten im KZ, in: Dies./Pampuch, Jacob David (Hg.): Europa im Kampf 1939-1944. Internationale Poesie aus dem Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück, Berlin 2009<sup>2</sup>, S. 13-20.

### Internet

Abstract. Die Gen Z und die NS-Geschichte: hohe Sensibilität und unheimliche Faszination. Ergebnisse der tiefenpsychologischen rheingold-Studie zur Haltung der Gen Z zum Nationalsozialismus im Auftrag der Arolsen Archives, in: Arolsen Archives, [https://arolsen-archives.org/content/uploads/sites/6/abstract\\_arolsen-archives\\_studie-genz-1.pdf](https://arolsen-archives.org/content/uploads/sites/6/abstract_arolsen-archives_studie-genz-1.pdf), Zugriff: 8.3.2022.

Binder, Pat: Presseinformation „Stimmen aus Ravensbrück“, in: Stimmen aus Ravensbrück. Lyrische und bildnerische Selbstzeugnisse aus dem Frauen-KZ und Ravensbrück und dessen Außenlagern, [https://universes.art/fileadmin/user\\_upload/Ravensbrueck/\\_Stimmen-aus-Ravensbrueck-PR\\_30-6-2021.pdf](https://universes.art/fileadmin/user_upload/Ravensbrueck/_Stimmen-aus-Ravensbrueck-PR_30-6-2021.pdf), Zugriff: 11.3.2022.

Bernhard, Henry: Geschichte ohne Zeitzeugen. Neue Wege der Erinnerungskultur, in: Deutschlandfunk, <https://www.deutschlandfunk.de/geschichte-ohne-zeitzeugen-neue-wege-der-erinnerungskultur-100.html>, Zugriff: 8.3.2022.

Nägel, Verena Lucia/Stegmaier, Sanna: Lernen auf Entfernung: Digitale Angebote über Nationalsozialismus und Holocaust, in: Bundeszentrale für Politische Bildung, <https://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/werkstatt/309719/lernen-auf-entfernung-digitale-angebote-ueber-nationalsozialismus-und-holocaust/>, Zugriff: 8.3.2022.

Schwarzer, Matthias: „Ich bin Sophie Scholl“: Ein umstrittenes Instagram-Projekt endet, in: Redaktionsnetzwerk Deutschland, <https://www.rnd.de/medien/swr-und-br-ich-bin-sophie-scholl-umstrittenes-instagram-projekt-endet-2RLJHWRG-5VDLXIM6VTQ6W4TC6U.html>, Zugriff: 8.3.2022.

überLAGERT – lokale Jugendgeschichtsarbeit an Orten ehemaliger KZ-Außenlager in Brandenburg (Landesjugendring Brandenburg), <https://www.ljr-brandenburg.de/zeitwerk/ueberlagert-lokale-jugendgeschichtsarbeit-an-orten-ehemaliger-kz-aussenlager-in-brandenburg-2/>, Zugriff: 7.3.2022.

Voices from Ravensbrück. Poems and Artistic Testimonies from the Women's Concentration Camp Ravensbrück and Subcamps, <https://universes.art/en/voices-from-ravensbrueck>, Zugriff: 7.3.2022.

zeitlupe | Stadt.Geschichte & Erinnerung (RAA MV e.V.), <https://zeitlupe-nb.de/>, Zugriff: 7.3.2022.

### Über den Autor

Martin Müller-Butz ist promovierter Historiker und seit Anfang 2021 Mitarbeiter von zeitlupe bei der RAA Mecklenburg-Vorpommern. Er arbeitete als Wissenschaftler u.a. an den Universitäten Jena und Freiburg, später dann als historisch-politischer Bildner im grenzübergreifenden Raum zwischen Vorpommern und dem polnischen Westpommern. Seine Forschungsschwerpunkte sind Migration und Transformation im östlichen Europa, autobiographisches Erzählen, literarische und lokale Zugänge zu Diktaturerfahrung und Erinnerung.

# Lernen aus der ■ Geschichte ■

## Fragen – fragen! Das Kartenspiel für gute Gespräche

Von Pascal Beck

„Fragen – fragen! Das Kartenspiel für gute Gespräche“ wurde entwickelt vom Landesjugendring Brandenburg e.V. mit finanzieller und auch kreativer Unterstützung von der Aktion Mensch, der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, der Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V. und weiteren. Entstanden ist es im Rahmen des Projekts „überLAGERT – lokale Jugendgeschichtsarbeit an Orten ehemaliger KZ Außenlager in Brandenburg“. Aus dem Projekt sind gleich drei pädagogische Materialien entstanden: Mit dem „Logbuch zur NS-Geschichte vor Ort“ sollen Jugendliche auf Spurensuche gehen. Die „Handreichung zur lokalen Geschichtsarbeit“ richtet sich an alle, die gern mit Jugendlichen Geschichtsprojekte machen wollen, und schließlich das Kartenspiel „Fragen – fragen! Das Kartenspiel für gute Gespräche“.

Ziel des Kartenspieles ist es, Menschen miteinander ins Gespräch zu bringen. Anhand von Fragen sollen sie in Austausch miteinander kommen, einander kennenlernen und gleichzeitig auch über die Antworten des Gegenübers etwas aus der Vergangenheit erfahren. Das Spiel lädt daher dazu ein generationenübergreifend gespielt zu werden. So gibt es Fragen, die eher an junge Menschen gerichtet, und Fragen, die eher an ältere Menschen gerichtet sind. Es ist

## Empfehlung Unterrichtsmaterial

allerdings nicht zwingend notwendig, das Spiel mit einer Person anderen Alters zu spielen. Generell gibt das Spiel genügend Raum, es nach eigenem Belieben zu gestalten.

Der pädagogische Rahmen zeigt sich außerdem daran, dass das Spiel keinerlei Wettbewerb-Charakter hat. Es gibt weder Gewinner\*innen noch Verlierer\*innen. Es gibt keine Punkte und insofern auch kein Regelwerk und kein Ende. Die Spielenden entscheiden selbst zu wie vielen, in welcher Reihenfolge und wie lange sie spielen wollen. Die Karten bieten lediglich einen Rahmen, stellen Fragen zur Option und regen dadurch an. Ausgehend von den vorgeschlagenen Fragen können eigene Fragen ergänzt werden. Das Spiel sieht sogar leere Karten vor. Die Fragen können aber auch als Gesprächsbeginn verstanden werden, der in eine Gesprächsdynamik außerhalb des Spieles führen kann.

Das Spiel ist in leichter Sprache konzipiert und beinhaltet ein Register für schwere Worte. Diese sind fett gedruckt und können im Begleitheft nachgeschlagen werden. Die Fragen variieren dabei stark im Detail. So wird bei einer Karte beispielsweise gefragt, ob man schon mal überlegt hat, etwas zu klauen. Bei einer anderen wird gefragt, ob Angehörige der eigenen Familie über Kriegsgefangenschaft oder die Zeit nach dem 2. Weltkrieg berichtet haben. Die Karten wechseln zwischen vermeintlich banalen Alltagsfragen, Fragen zu eigenen Werten und solchen, die sich konkret auf die Vergangenheit beziehen. Der Bezug bleibt

## Lernen aus der ■ Geschichte ■

allerdings immer ein persönlicher. Das Gegenüber soll sich direkt angesprochen fühlen.

Weitere Informationen zu dem Spiel finden sich auf der Internetseite des Landesjugendrings.

## Empfehlung Unterrichtsmaterial

### Was noch erinnert werden kann... Handreichung zur lokalen Geschichtsarbeit

Von Thomas Hirschlein

Wer gemeinsam mit Jugendlichen ein lokales Geschichtsprojekt zum Nationalsozialismus durchführen möchte oder bereits mitten in einem Projekt steckt, die\*der kann auf eine Reihe an Fragen und Herausforderungen stoßen: Wie kann ich die Interessen der Jugendlichen und ihre unterschiedlichen Zugänge, Fähigkeiten und Fertigkeiten am besten berücksichtigen? Auf was muss ich im Umgang mit ihren Emotionen achten? Wie reagiere ich auf Veränderungen, wenn sich beispielsweise Interessen wandeln und Teilnehmer\*innen die Gruppe verlassen? Wo beginnen wir mit der Spurensuche? Welche lokalen Ansprechpartner\*innen und Archive gibt es? Welche Formen des Gedenkens kommen infrage?

Für diese und weitere Fragen liefert Was noch erinnert werden kann... Antworten und nützliche Hinweise. Die 20 Seiten lange *Handreichung zur lokalen Geschichtsarbeit* wurde 2021 vom Landesjugendring Brandenburg herausgegeben und versammelt die Erfahrungen von jahrelanger Arbeit mit Jugendlichen in Projekten zur NS-Geschichte. Entstanden ist sie im Kontext des Projekts „überLAGERT – lokale Jugendgeschichtsarbeit an Orten ehemaliger KZ-Außenlager in Brandenburg“. Dieser regionale Fokus zeigt sich in der Handreichung auf zwei Seiten, die über die Geschichte und die bislang bekannten ehemaligen Standorte der KZ-

Außenlager informieren. Die meisten dieser Lager – auf der abgebildeten Karte sind etwa 60 vermerkt – waren dem Konzentrationslager Sachsenhausen und dem Frauenkonzentrationslager Ravensbrück zugeordnet (4, 5). Für die Suche nach historischen Spuren und Quellen sind heute die beiden KZ-Gedenkstätten wichtige Anlaufpunkte. Zwei weitere Seiten geben einen Einblick in einige Projekte, die im Rahmen von „überLAGERT“ zwischen 2016 und 2021 in Brandenburg durchgeführt wurden (16, 17).

Die Handreichung bietet wertvolle Tipps für die verschiedenen Phasen eines lokalgeschichtlichen Forschungsprojekts mit Jugendlichen. Mithilfe eines Fragebogens können (potenzielle) Projektbegleiter\*innen vor Projektstart die eigene Motivation, Erfahrungen und Erwartungen überprüfen (3). Die Autor\*innen machen mit dem einleitenden Fragebogen deutlich – und das zieht sich wie ein roter Faden durch den Rest der Hinweise und Tipps –, dass es in der Jugendgeschichtsarbeit nicht darum geht, den jugendlichen Teilnehmer\*innen die eigenen Interessen und Meinungen überzustülpen, sondern vielmehr ein Partizipationsangebot für sie zu schaffen und mit dem Projekt einen Raum zu eröffnen, in dem Jugendliche und Begleiter\*innen gemeinsam und voneinander lernen können. Grundlegende Prinzipien einer so verstandenen lokalen Jugendgeschichtsarbeit sind „Gruppenorientierung“, „Offenheit und Flexibilität“, „Freiwilligkeit“, „Erfahrungsbezogenes Lernen“, „Mit- und Selbstbestimmung“ und „Aktionsorientierung“ (6).

## Lernen aus der ■ Geschichte ■

### Empfehlung Fachdidaktik

Ganz konkrete Praxistipps reichen von der einfachen Sprache in Flyern und in der Ansprache über den Vorschlag, sich digital oder am Wochenende zu treffen, falls die Terminfindung schwierig ist, bis zu einem kurzen Überblick über mögliche Emotionen, die die Auseinandersetzung mit den NS-Verbrechen hervorrufen kann, sowie körperliche Anzeichen von Scham und Schamabwehr. Eine Seite listet mögliche Ansprechpartner\*innen wie Gedenkstätten, Geschichtsvereine und Ortschronist\*innen auf, eine andere bietet eine Checkliste zur Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Gesprächen mit Interviewpartner\*innen wie Z(w)eitzeug\*innen und Lokalhistoriker\*innen. Sind Spuren und Informationen dann gefunden und zusammengetragen, steht als nächster Schritt möglicherweise die Gestaltung eines Erinnerungszeichens an. Auch dafür gibt die Handreichung Hinweise, ebenso wie zu den Möglichkeiten, die Geschichtsarbeit und Spurensuche nach Abschluss des Projekts in Kooperationen mit anderen lokalen Akteur\*innen weiterzuführen.

Die zahlreichen Tipps für die Praxis und Anregungen zur Reflexion machen die Handreichung *Was noch erinnert werden kann...* zu einer empfehlenswerten Orientierung für alle, die gemeinsam mit Jugendlichen ein lokales Geschichtsprojekt zum Nationalsozialismus organisieren und umsetzen möchten.

Das nächste LaG-Magazin erscheint am 27. April 2022.  
Es greift das Thema „Gedenkstätten-Geschichte(n)“ auf.

## I M P R E S S U M

Agentur für Bildung - Geschichte, Politik und Medien e.V.

Dieffenbachstr.76

10967 Berlin

<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de>

<http://www.agentur-bildung.de>

Projektkoordination: Ingolf Seidel

Redaktion: Pascal Beck, Thomas Hirschlein, Ingolf Seidel

Die vorliegende Ausgabe des LaG-Magazins wird gefördert durch die Stiftung  
Brandenburgische Gedenkstätten.

Die Beiträge dieses Magazins können für nichtkommerzielle Bildungszwecke  
unter Nennung der Autor\*innen und der Textquelle genutzt werden.